

Ihre Apropos-Verkäufer:in sagt Danke!

Gib Zuversicht.

Nimm mitreißende Interviews.



Nimm deine
Straßenzeitung
mit!

Eine Initiative der Straßenzeitungen Österreichs:

Kupfermuckn

zebra.

kaz.

20er

APROPOS

MEGA
PHON

marie

AUGUSTIN

6

Mit Hirn philosophieren
Mit philosophischen Fragestellungen zur Lösung aktueller Probleme beitragen – dieses Ziel verfolgt Philosophin und Künstlerin Lisz Hirn. Wie sie in Krisenzeiten die Zuversicht behält, verrät sie im Titelinterview.



10

Mächtige Rituale
Sei es das „Tatort“-Schauen am Sonntagabend oder das Erntedankfest im Dorf: Rituale schaffen Ordnung und Zusammenhalt in einer oft chaotischen Welt.



14

Gut beraten
Der Psychotherapeutische Bereitschaftsdienst unterstützt bei der Suche nach einem passenden Psychotherapieplatz.



22 Autor trifft Verkäufer
Bernhard Morawetz im Gespräch mit Ifeanyi Maduakor.

Thema: GIB ZUVERSICHT

- 4 Gute Nachrichten
Cartoon
- 5 So oder so
Frage des Monats
- 6 Philosophie als Wegweiser
Titelinterview mit Lisz Hirn
- 10 Die Macht der Gewohnheit
Sicherheit durch Rituale
- 12 Abwasserreinigung
Sauberes Wasser dank Nanotechnologie
- 14 Miteinander
Wege zur Psychotherapie
- 16 Nimm die Zeitung mit
Eine österreichweite Kampagne

12

Schön sauber
250 Millionen Menschen weltweit haben dank Ulrich Kubingers Technologie Zugang zu sauberem Wasser.



16

Gib Zuversicht
Die österreichischen Straßenzeitungen haben sich für eine landesweite Kampagne zusammengetan.



27

Apropos-Rezept
Verenas Kartoffelknödel beweisen: Veganein und Genuss lassen sich wunderbar vereinen.



SCHREIBWERKSTATT

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden

- 17 Narcista Morelli
- 18 Evelyne Aigner
Georg Aigner
- 19 Edi Binder
- 20 Luise Slamanig
Ilie-Ninel Banu
- 21 Ciprian-Ilie Fieraru
Igboanugo Anyichukwu
Elena Onica

AKTUELL

- 22 Autor trifft Verkäufer
Bernhard Morawetz im Gespräch mit Ifeanyi Maduakor
- 24 Kultur-Tipps
Was ist los im November?
- 25 gehört & gelesen
Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen
- 26 Kolumne: Monika Pink
Leser:in des Monats
- 27 Apropos-Rezept
von Alexandra Embacher

VERMISCHT

- 28 Apropos-Kreuzworträtsel
- 29 Redaktion intern
Impressum
- 30 Kolumne: Mein erstes Mal
von Isabella Kusztrits
- 31 Redaktion intern
Vertrieb intern

Grundlegende Richtung

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen Journalist:innen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. Die Verkäufer:innen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,50 Euro ein und verkaufen sie um 3 Euro. Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäufer:innen und Verkäufer verwenden.

International Network of Street Papers

Preise & Auszeichnungen

Im März 2009 erhielt Apropos den René-Marcic-Preis für herausragende journalistische Leistungen, 2011 den Salzburger Volkskulturpreis & 2012 die Sozialmarie für das Buch „Denk ich an Heimat“ sowie 2013 den internationalen Straßenzeitungs-Award in der Kategorie „Weltbester Verkäufer-Beitrag“ für das Buch „So viele Wege“. 2014 gewann Apropos den Radiopreis der Stadt Salzburg und die „Rose für Menschenrechte“. 2015 erreichte das Apropos-Kundalini-Yoga das Finale des internationalen Straßenzeitungs-Awards in der Kategorie „Beste Straßenzeitungsprojekte“. 2016 kam das Sondermagazin „Literatur & Ich“ unter die Top 5 des INSP-Awards in der Kategorie „Bester Durchbruch“. 2019 gewann Apropos-Chorleiterin Mirjam Bauer den Hubert-von-Goisern-Preis – u.a. für den Apropos-Chor.

Editorial

GIB ZUVERSICHT

Liebe Leser:innen!

Zuversicht weist uns den Weg in diesem November. Als eine innere Haltung, die wie ein Leuchtturm in einer Zeit, in der Kälte und Dunkelheit zunehmen, Orientierung bieten kann. Was das Leben bringt, wissen wir nicht, aber wie wir es bewerten, wie wir damit umgehen mögen, das ist beeinflussbar, da spielt die Zuversicht eine Hauptrolle.

Auch bei Apropos sind und bleiben wir zuversichtlich. Denn wir wissen, bis jetzt haben wir noch jede Situation gemeistert. Wir sind froh darüber, dass unsere Chefredakteurin wieder gut zu Kräften gekommen ist, trotz eines persönlich schwierigen Jahres. Und dass sie, mit neuer Freude und Zuversicht, in eine 12-monatige Bildungskarenz geht. Wir wünschen ihr dafür alles Gute! Und wir freuen uns, dass in der Zwischenzeit unsere Kollegin Julia Herzog Vollzeit für Apropos tätig ist.

Was genau aber macht Zuversicht aus, wie unterscheidet sie sich von der Hoffnung? Und was kann uns in unsicheren Zeiten stärken? Eine philosophische Auseinandersetzung hilft in jedem Fall: das gemeinsame Durchdenken von komplexen Problemstellungen, das Entwirren der einzelnen Fäden, praktisch und lebensbezogen. So wie es die Philosophin Lisz Hirn seit Jahren praktiziert und anbietet. (S. 6–9)

Neben dem Verstehen und Entwirren unserer Lebensrealität können aber auch Handlungen uns im Leben verankern. So wie Rituale: Sie ziehen sich – bewusst oder unbewusst – durch unser aller Leben, bieten Struktur und schaffen Verbundenheit. (S. 10–12)

Eine andere Quelle der Zuversicht für uns Menschen ist auch immer die Forschung und die daraus resultierende technische Entwicklung. Und ja, sie ist zweischneidig. Doch: Wo wären wir ohne sie? Heute noch danke ich immer mal wieder denen, die die Waschmaschine entwickelt haben. Große Forschergeister gibt es, Gott sei Dank, nach wie vor. So wie Ulrich Kubinger, der sich bereits in jungen Jahre dem Wasser und seiner Sauberkeit verschrieben hat. (S. 12–14)

Unser Cover im November „Gib Zuversicht. Nimm mitreißende Interviews“, ist Teil der gemeinsamen Kampagne der österreichischen Straßenzeitungen. Im November und Jänner werben sie österreichweit dafür, dass jede Straßenzeitung es wert ist, gekauft, mitgenommen und gelesen zu werden. Seien Sie gespannt, wo überall Sie uns in nächster Zeit sehen und hören werden. (S. 16)

Kinder geben uns die Hoffnung auf ein besseres Morgen. Daher fanden wir es passend, dass ab November das zweite Buch der Fundstücke in erster Linie ihnen gewidmet ist. (S. 25)

Mit lieben Grüßen,
Verena Siller-Ramsl
stellvertretende Chefredakteurin

GUTE NACHRICHTEN SIND GUTE NACHRICHTEN



Australien erweitert das Meereschutzgebiet der Heard- und McDonaldinseln im südlichen Indischen Ozean um fast 310.000 Quadratkilometer. Mehr als die Hälfte der australischen Meeresfläche steht somit unter Schutz.

von Tine May

Kriege, Umweltkatastrophen, Attentate: Wer sich morgens die Neuigkeiten der Welt durchliest, hat oft nur wenig zu lachen. Denn nicht nur steht es in der Pflicht von Medien, über schreckliche Geschehnisse in der Welt zu informieren. Auch gilt in Offline- wie Onlinemedien: Schlechte Nachrichten sind gute, sprich viel beachtete Nachrichten. Denn das menschliche Gehirn ist darauf programmiert, die Antennen besonders bei unheilvoll klingenden Titeln auszufahren

und genauer hinzusehen. Doch angesichts der zahlreichen negativen Nachrichten, die pro Tag eintreffen, stellt sich laut Studien bei immer mehr Menschen eine Aversion gegen diese tägliche Berichterstattung ein. Sie verbinden die Informationen mit einer bleiern Schwere und düsteren Gefühlen wie Trauer, Angst und Wut und wenden sich von den Medien ab. Eine Entwicklung, der Redakteur:innen vieler Tageszeitungen und Internetplattformen mittlerweile gezielt entgegensteuern – und zwar

mit Good News: erfreulichen Nachrichten aus der ganzen Welt, bei denen einem warm und leicht ums Herz wird. Solche guten Nachrichten, etwa von einem jüngst vervierfachen Meeresschutzgebiet in Australien oder von einer kostenlosen Krankenversicherung für ältere Menschen in Indien, sind vielleicht nicht so alarmierend wie „Bad News“. Aber sie vermitteln den wohl wichtigsten Wert in Zeiten von Sorgen und Angst: den der Zuversicht. **A**

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic©



von Hans Steininger

SO ODER SO

Wenn die Umstände und Omen Unerfreuliches orakeln, ist es für Verzweiflung noch zu früh. Du kannst abwarten, du kannst hoffen, günstigenfalls kannst du sogar noch an der Abwendung des Ungünstigen arbeiten. Aber wenn es dann tatsächlich zum Faktum wird, das Unerfreuliche, dann brauchst ein Konzept. Nennst du es Schicksal, bist du aus der Verantwortung raus, kannst entspannt abwarten, bis die Sonne wieder aufgeht. Oder du wählst die innere Emigration und bereitest dich vor auf den Tag, an dem das Unheil ein Ende hat. Vielleicht bist du aber widerständig. So wie früher, weißt du noch, als wir noch grundsätzlich „dagegen“ waren. Sind wir noch in Übung? **A**



Welchen mutigen Schritt können Sie heute machen?



STECKBRIEF

NAME Lizz Hirn
IST nachdenklich
DENKT gern
SPRICHT laut
LIEST leidenschaftlich

Titelinterview

PHILOSOPHIE IST EINE ART, EXISTENZ ZU BEWÄLTIGEN

Mit philosophischen Fragestellungen zur Lösung aktueller Probleme beitragen – das ist das Anliegen der in Wien lebenden Philosophin und Künstlerin Lizz Hirn. In ihren Projekten im In- und Ausland macht sie Kunst und Philosophie im Alltag sichtbar und fördert den Dialog in einer globalisierten Welt. Wie das genau geht und was einen erwartet, wenn man sie in ihrer philosophischen Praxis aufsucht, erzählt Lizz Hirn im Apropos-Titelinterview.



Philosophin und Künstlerin Lizz Hirn arbeitet mit Schulen, Universitäten und Firmen. Daneben berät sie Menschen in ihrer philosophischen Praxis.

Foto: Stegrid Cain



STECKBRIEF

NAME Monika Pink
IST die VielfaltsAgentin
DENKT mal zu viel, mal zu wenig nach
SPRICHT viele Themen an
LIEST lieber Romane als Sachbücher

Titelinterview mit Philosophin Lizz Hirn
 von Monika Pink

Was bedeutet für Sie Zuversicht?

Lizz Hirn: Ich sehe Zuversicht als eine zutiefst menschliche Haltung an. Ist man zuversichtlich, dass sich etwas zum Besseren wenden kann, heißt es noch lange nicht, dass alles gut werden muss. Aber man hat eine gewisse Haltung, die besagt: Man kann etwas tun, um es zu beeinflussen, und es kann auch gut werden. Ohne die überspitzte Hoffnung, dass uns irgendetwas retten wird oder ein Wunder eintreten wird. Sondern als etwas, was wir selber als Menschen machen müssen.

Ist diese Beeinflussungsmöglichkeit oder das Etwas-tun-Können also entscheidend?

Lizz Hirn: Ja, und wenn die Beeinflussungsmöglichkeit nur darin liegt, dass ich meine Haltung zu etwas verändern kann. Das klingt ein bisschen nach diesen antiken Philosophenschulen wie die Stoa, die sagen: Äußere Umstände wie Tod kannst du nicht beeinflussen, aber deine Haltung dazu. Auch wenn es auf lange Sicht dem Ende zugeht, gibt es davor Handlungsmöglichkeiten, dass wir möglichst alle ein gutes Leben haben oder dass wir gewisse Werte wie Gerechtigkeit hochhalten. Das liegt ein Stück weit in unserer Hand.

Kann ich nicht auch auf ein gutes Leben hoffen?

Lizz Hirn: Ich finde, Hoffnung ist ein sehr ambivalenter Begriff. In der Hoffnung liegt auch immer gleich die Enttäuschung, nämlich: Was ist, wenn sich diese Hoffnung nicht erfüllt? Denken wir an eine sehr schwierige finanzielle Situation, wo man hofft, mit dem nächsten Lottospiel rauszukommen. Hoffnung ist für mich so ein diffuses Aufflammen, so in die Richtung: „Ich möchte es jetzt auch glauben.“ Natürlich kann so etwas eintreten, aber sehr wahrscheinlich ist es nicht. Ich bin bei Hoffnungen immer sehr skeptisch.

Erleben zuversichtliche Menschen keine Enttäuschungen?

Lizz Hirn: Bei Zuversicht ist die Enttäuschung nicht so nahe, weil sich an der Haltung nichts ändert. Zuversichtlich sein, dass alles gut werden kann, heißt ja nicht, dass ich nicht auf dem Weg dorthin auch Rückschläge einstecken muss oder dass keine Sachen passieren, die es mir schwerer machen. Zuversicht in mich selbst zu haben, beispielsweise eine Prüfung zu meistern oder mit einer aktuellen Situation umgehen zu können, egal wie schwer sie ist, liegt in meiner Bandbreite – egal, welche Fähigkeiten ich habe oder wie meine finanzielle Situation ist.

„Zuversicht ist eine zutiefst menschliche Haltung.“

Würden Sie sich selber als zuversichtlichen Menschen beschreiben?

Lizz Hirn: Ja, weil ich das aber auch ganz stark daran kopple, dass ich ungern aussichtslose Situationen verloren gebe. Ich bin sowieso ein Mensch, der meistens Plan B und Plan C hat. Jetzt gar nicht, weil ich Pessimistin bin, sondern weil ich davon ausgehe, dass Sachen passieren, die ich überhaupt nicht ahnen habe können. Es ist für mich eine Art von gedanklicher Übung, mir vorzustellen, was geschieht, wenn das jetzt nicht so läuft, wie ich es mir denke.

Die Begriffe „Hoffnung“ und „Zuversicht“ waren auch im Wahlkampf präsent – bei uns und in den USA. Politik und Zuversicht – passt das zusammen?

Lizz Hirn: Ich glaube, dass gerade Politiker und Politikerinnen uns als Wählerschaft auch mobilisieren müssen, mit Ideen, mit Visionen, wie ein Land ausschauen kann, wie Zukunft ausschauen kann. In einer Situation, wo ständig eine Krise der nächsten folgt, finde ich den Antrieb prinzipiell gut, zu sagen: Ja, wir sind in einer schwierigen Situation, wir wissen nicht, was die Zukunft bringt. Aber Aussichtslosigkeit zu vermitteln ist definitiv nicht der richtige Weg. Die Frage ist eher: Wie schafft man es vor diesem Hintergrund, den Menschen diese Zuversicht zu geben, dass es auch anders gut sein könnte?

Wie erleben Sie als Philosophin diese Zeit der Krisen?

Lizz Hirn: Speziell bei jungen Menschen erlebe ich eine große Trostlosigkeit und philosophisch würde ich sagen, durchaus auch Ansätze von Nihilismus. Also im Sinne von: Werte, die einfach zerfallen, weil die Realität anders aussieht. Kriege entstehen trotz Menschenrechten, wir sehen ökologische Lippenbekenntnisse, und in Wirklichkeit kümmert sich keiner drum. Das Wohnen, der Konsum, die Entwicklungen am Arbeitsmarkt, all diese Widersprüchlichkeiten tragen dazu bei. Es ist wahnsinnig unsicher, wie sich alles weiterentwickelt. Umso mehr sehe ich die Erwachsenen in der Verantwortung, da Zuversicht zu geben und ein gewisses Maß an Lebensbejahung zu ermöglichen.

Möchten nicht viele am liebsten den Kopf in den Sand stecken und sagen: Ich kann eh nichts ändern?

Lizz Hirn: Ich hielt das nie für eine Alternative. Wer den Kopf in den Sand steckt, hat vielleicht kurzfristig eine Erleichterung, möglicherweise

aber langfristig noch mehr Probleme. Oft muss man das kleinere Übel ertragen, um das größere zu vermeiden. Da gibt es ganz viele Übungen gerade in der Philosophie der Antike, die genau auf das abzielen: Wie ertrage ich dieses kleine Ungemach, mich einzuschränken oder selber zu disziplinieren, um dann aber zu vermeiden, dass ich süchtig werde oder korrumpierbar bin oder meiner Umwelt, meiner Familie, meinen Freunden oder mir selbst dauerhaft Schaden zufüge? Diese Übungen sind kein Selbstzweck, sondern sollen ein gewisses Maß an Freiheit ermöglichen.

Ist dieser Verzicht aber nicht für viele ein rotes Tuch – Stichwort klimafreundliches Verhalten?

Lisz Hirn: Ich bin auch gegen das Wort Verzicht, weil das immer so etwas Lebensverneinendes hat. Doch es gibt fruchtbare Ansätze, die man schon durchdenken kann, um die Leute ein Stück weit mitzunehmen. Bei den Epikureern gibt es zum Beispiel diese Vorstellung von „gelehrten Eingeweiden“. Sie besagt, dass das, was die notwendigen Bedürfnisse befriedigt und zufrieden macht, für alle einfach erreichbar wäre. Das Problem entsteht dann, wenn meine Bedürfnisse mit Dingen verknüpft sind, die nicht so einfach zu erreichen sind. Wir würden jetzt sagen: Luxusbedürfnisse, zum Beispiel Gänseleberpastete.

Was ist das Problem mit der Gänseleberpastete?

Lisz Hirn: Wenn mein Lebensglück daran hängt, dass ich so etwas jederzeit genießen darf, dann mache ich mich abhängig davon, Sachen tun zu müssen, um das zu erlangen. Das heißt, ich schade nicht nur der Gemeinschaft und vielleicht der Umwelt, sondern ich korrumpiere mich selbst.

Das heißt, ich erreiche Lust und Genuss, wenn ich mich auf das Notwendige beschränke?

Lisz Hirn: Ja, denn es geht nicht um Verzicht, sondern um das Erlernen von Genuss. Das ist nichts Elitäres, sondern umsetzbar, egal welche Position ich in der Gesellschaft habe. Ein

anderes Beispiel: Wenn ich einen ordentlichen Rausch habe, ist es im Moment vielleicht super, am nächsten Tag leide ich. So viel genussvoll zu trinken, dass ich am nächsten Tag keine Probleme habe, das wäre das Ideal. Wenn ich aber immer drüber bin, dann schade ich allen, mir selbst und der Gemeinschaft – weil ich krank oder süchtig werde. Da haben wir alle nichts davon. Das finde ich schön an diesem Gedanken: dass das kollektive Gute mit dem individuellen Guten zusammenhängt.

Sind das Beispiele, wo uns die Philosophie fürs tägliche, praktische Leben helfen kann?

Lisz Hirn: Zumindest ist es etwas, wo jeder einmal überprüfen kann: Was sind die Dinge, die mir wirklich etwas bringen? Es ist eine Möglichkeit, einen „guten Geschmack“ zu lernen, sich selber Genuss zu bereiten, dabei gesund zu bleiben und dem Kollektiv nicht zu schaden. Das ist ein anderer Ansatz, als beispielsweise einen militanten Veganismus zu predigen und die Fleischessenden als Mörder:innen zu bezeichnen. So kann man möglicherweise noch mal andere Menschen erreichen oder mobilisieren.

Mit welchen Fragestellungen werden Sie in Ihrer philosophischen Praxis aufgesucht?

Lisz Hirn: Die Menschen, die mich kontaktieren, kommen mit einem moralischen Dilemma oder einem „Knoten im Hirn“ und möchten das lösen – ohne dass ihnen jemand sagt, was jetzt gut oder böse ist. Sondern mit jemandem reden, der mit ihnen einzelne Fäden entwirrt oder einen roten Faden zu Ende denkt. Das können ganz unterschiedliche Probleme sein. Bei mir ist sowohl der Unternehmer, der gegen seine eigene moralische Agenda über Entlassungen entscheiden muss, genauso wie ein Künstler, der mit dem Kunstmarkt hadert. Oder ein Patient mit einer schwierigen Diagnose und der Frage: Wie kann ich bis zum Ende ein gutes Leben führen?

Welche Rolle nehmen Sie da als Philosophin in diesem Dialog ein?

Lisz Hirn: Ich gehe nicht rein mit dem Mantra: „Ich habe die Weisheit mit dem Löffel gefres-



BUCHTIPPS

Der überschätzte Mensch
Anthropologie der Verletzlichkeit
Lisz Hirn
Zsolnay 2023
20 Euro



Macht Politik böse?
Zehn Trugschlüsse
Lisz Hirn
Leykam Streitschriften 2022
14,50 Euro



Wer braucht Superhelden
Was wirklich nötig ist, um unsere Welt zu retten
Lisz Hirn
Wien/Graz, Molden 2020
22 Euro

In der ORF-Reihe „Hirn und Amir“ debattiert das Philosophie-Duo Lisz Hirn und Fahim Amir verschiedene aktuelle Fragestellungen von künstlicher Intelligenz bis zur Einvernehmlichkeit beim Sex – zum Teil auch mit spontanen Reaktionen auf Zuspelungen wie Social-Media-Postings, Zitate, Filmausschnitte und Kinderstatements.

Zum Nachsehen als Video ▶ topos.orf.at/hirn-und-amir und Nachhören als Podcast: ▶ sound.orf.at/podcast/oel/philosophieren-mit-hirn-und-amir

Jana Madzigon lebt in Wien und arbeitet als Auftragsfotografin für „Die Presse“ und APA. Für die „Presse“-Reportagen reiste sie unter anderem in die ukrainischen Kriegsgebiete. ▶ www.instagram.com/janamadzigon/

FOTOS

sen, und am Schluss erzähle ich dir, wie es sein soll.“ Es geht wirklich darum zu schauen, was herauskommt, wenn ein Gedankenstrang mit dieser Person zu Ende gedacht wird. Und am besten ist, wenn ich es vorher auch nicht weiß. Das ist dann quasi der Beleg für mich, dass ich mich rausgehalten habe und wirklich im Denkprozess war. In dem Moment, wo man etwas empfiehlt, hat man eigentlich schon die Distanz verloren.

Sie machen auch die verschiedensten Projekte. Was steht für Sie dabei im Vordergrund?

Lisz Hirn: Was für mich wichtig ist, ist der soziale Aspekt. Ich mache keine Sachen zum Selbstzweck oder zur höheren Ehre der Kunst, sondern ich möchte mit einer philosophischen Fragestellung Lösungen für konkrete Probleme finden. Wo sich Ideen bewähren und auf den Boden gebracht werden müssen – und ich selber nicht weiß, wie es ausgeht. Ich mache auch gern Projekte, wo junge Leute dabei sind, weil die sagen einem auch ins Gesicht, wenn was nicht funktioniert oder wenn was „blabla“ ist. Das ist der Unterschied zur Philosophie im akademischen Kontext.

Wann und wie haben Sie die Philosophie für sich entdeckt?

Lisz Hirn: Ich habe es schon in der Volksschule geliebt, mit Religionslehrerinnen zu diskutieren. Die Ideen, wie man zusammenlebt, haben mich beschäftigt und ich habe auch immer gern gelesen und geschrieben. Aber ich wusste nicht, dass das, was ich mache, Philosophie ist. Das habe ich erst relativ spät im Gymnasium erkannt. Ich habe auch schon ganz früh mit der Kunst angefangen, also vor allem mit Theater und Singen. Ich habe dann beide Leidenschaften studiert – Philosophie und Gesang.

Und dann haben Sie sich ganz für die Philosophie entschieden?

Lisz Hirn: Ja, und ich habe es auch nicht bereut. Irgendwann war klar: Entweder ich gehe in Projekte rein und reise und mache Philosophie oder ich widme mich dem Gesang – und das heißt, das Leben ganz anders zu führen, mit wesentlich mehr Grenzen. Ich habe mich dann für die Philosophie entschieden und dafür, unterwegs zu sein und neue Experimente zu wagen. Was nicht heißt, dass nicht Kunst, Kultur und Musik ein wesentlicher Teil meiner Projekte sind.



Ideen für ein gutes Zusammenleben faszinieren Lisz Hirn seit Kindheitstagen.

Sie sind auch in der Wirtschaftswelt eine gefragte Vortragende – wie kam es dazu?

Lisz Hirn: Ich beobachte, dass seit Corona das Interesse an Interdisziplinarität steigt – auch weil man erkennt, dass man mit den gängigen Methoden gewisser Probleme nicht Herr wird. Also zum Beispiel, wie man junge Menschen motiviert, in den Arbeitsmarkt einzusteigen, oder auch der Umgang mit religiösen Vorstellungswelten und Ideologien, wo man mit neoliberalen Marketing oder dem säkularen Rechtsstaat gewisse Gruppen nicht erreicht. Diese Bereitschaft zu sagen, wir probieren jetzt mal eine ganz ungewöhnliche Allianz aus, finde ich spannend. Da passiert etwas, was ich wirklich positiv finde und woraus ich viel Zuversicht gewinne.

Was so gar nicht ins Bild passt vom lustwanddelnden Philosophen aus dem Philosophie-Unterricht ...

Lisz Hirn: Es ist so lustig, man hat immer die Vorstellung: Mein Gott, und dann sitzen die unter den Olivenbäumen und philosophieren ... Und ich denke mir: Es war damals in Athen die totale Krisensituation, Tyrannis vorbei, die Perser vor der Haustür, innen und außen zerrissen. Das war kein Philosophieren, weil man Lust und Zeit hatte, sondern in einer ernstesten Situation. Ich finde, man muss dieses Bild entzaubern, dass Philosophie nur etwas für gute Zeiten ist. Sie ist eine Art, Existenz zu bewältigen. 🗨️

Halt durch Rituale

DIE MACHT DER GEWOHNHEIT

Im Alltag, in der Erziehung oder beim Sex: Rituale bringen Ordnung in unser Leben. Sie geben Sicherheit und verbinden uns mit Menschen oder höheren Mächten.

von Georg Wimmer

Winston Churchill legte sich zum Nachdenken in die Badewanne, und das gleich mehrmals am Tag. Tennisstar Serena Williams behielt nach gewonnenen Spielen in einem Turnier stets dieselbe Kleidung an. Barack Obama war selbst in unruhigen Zeiten zum Abendessen bei der Familie zu Hause. Schauspielerin Jennifer Aniston steigt immer mit dem rechten Fuß zuerst in ein Flugzeug und klopft zuvor noch gegen die Außenwand.

Der Übergang von Marotten und Routinen hin zu Ritualen mag fließend sein, doch wir alle pflegen Verhaltensweisen, die unseren Alltag strukturieren und in schwierigen Situationen Halt geben. Rituale schaffen Ordnung und Zusammenhalt in einer oft chaotischen Welt.

Egal ob es sich um banale Dinge handelt wie das gemeinsame „Tatort“-Schauen am Sonntagabend oder um ein Erntedankfest, bei dem das ganze Dorf auf den Beinen ist. Rituale tragen dazu bei, dass wir uns sicher und mit anderen verbunden fühlen.

Der Krimi bedeutet: Jetzt können wir noch etwas entspannen, und in ein paar Stunden beginnt die neue Arbeitswoche. Der „Tatort“ ist ein modernes Ritual und gehört für viele fest zum Ausklang des Wochenendes. Den Erntedank gibt es, solange die Menschen sesshaft sind, von Neuguinea bis Norwegen dankt man den Ahnen oder höheren Wesen für die Früchte des Bodens und bittet gleich um den Segen für das nächste Jahr.

Ritual oder Routine?

In der Psychologie gibt es eine klare Unterscheidung zwischen Ritualen und Routinen. Gemeinsam ist beiden das Wiederholen von Handlungen nach einem bestimmten Muster. Routinen wie das morgendliche Zähneputzen haben eher einen praktischen Wert. Es sind Tätigkeiten, die wir nahezu unbewusst ausführen. Routinen machen das Leben effizienter, weil sie Zeit sparen. Ich muss nicht erst nachdenken, was als Erstes zu tun ist, wenn ich morgens ins Büro komme, sondern öffne zuerst das Fenster, hänge die Jacke an die Garderobe und schalte dann den Computer ein.

Rituale haben eine tiefergehende symbolische Bedeutung. Sie werden bewusst und mit einer bestimmten Absicht ausgeführt, etwa um Gott zu preisen und sich seines Schutzes zu versichern, wie im Freitagsgebet oder in der Sonntagsmesse. Rituale können die Aufnahme in eine Gemeinschaft einrahmen wie bei einer Taufe. Oder ein neu aufgenommenen Fußballspieler muss in der Kabine vor versammelter Mannschaft laut ein Lied vorsingen. Rituale sind häufig kulturell oder emotional aufgeladen.

Rituale wie das sonntägliche „Tatort“-Schauen sorgen für Entspannung vor der neuen Arbeitswoche.



STECKBRIEF

NAME Georg Wimmer

IST freier Journalist, Experte für Leichte Sprache und leitet für die Radiofabrik das Freie Radio Pinzgau

LIEST Fiston Mwanza Mujila: Tram 83

MAG Jahreszeiten

HÖRT Glue Crew

PFLEGT Morgenrituale

Fest geregelte Abläufe, die sich ständig wiederholen, helfen auch in der Erziehung. An einem Tagesablauf mit vielen Ritualen können sich Kinder besser orientieren. Der Sitzkreis im Kindergarten, danach Basteln und sich an den Händen halten beim Mittagessen oder das Vorlesen vor dem Schlafengehen. Solche Fixpunkte verinnerlichen Kinder schnell. Je öfter Dinge vorkommen, desto wichtiger werden sie. Dabei spielt die Entwicklung des Gehirns eine große Rolle. Pädagoginnen beobachten, dass selbst fähige Kinder mit festen Strukturen im Alltag ruhiger werden und sich durch das Muster der Wiederholungen wohlfühlen. Psychologischen Studien zufolge reduzieren Rituale sogar Ängste und fördern die Konzentrationsfähigkeit der Heranwachsenden.

Rituale markieren Übergänge

Hirnforscher wie Manfred Spitzer von der Uni Ulm betonen, dass unser Gehirn immer wieder gleich ablaufende Handlungen benötigt, um optimal zu funktionieren. Es ist ständig auf der Suche nach Regeln, ohne die es unsicher wird. Sind viele Handlungen in unserem Alltag festgelegt, kann das Gehirn sozusagen auf Autopilot schalten und sich stattdessen auf wichtige Dinge fokussieren, die gerade anstehen.

Der TV-Sender ARD alpha zitierte kürzlich eine Studie, wonach 30 bis 50 Prozent unserer täglichen Denkleistung relativ passive Wiederholungshandlungen betreffen. So sinkt die Gefahr, dass uns die Vielzahl der alltäglich neu anfallenden Aufgaben überfordert. Eine weitere Erkenntnis der Hirnforschung: Hat sich eine Vorgehensweise einmal bewährt, wird sie in ähnlichen Situationen immer wieder abgerufen.

Umgekehrt können Rituale helfen, wenn wir ein unliebsames Verhalten oder Gefühl wieder loswerden wollen. Die Salzburger Psychotherapeutin Christa Renoldner setzt Rituale besonders dann ein, wenn Veränderungen nötig sind. Ein Beispiel aus ihrer Praxis: Jemand trägt einen ungelösten Konflikt mit einer Person mit sich herum, die schon verstorben ist, etwa mit dem Vater. In so einem Fall schlägt Renoldner möglicherweise vor, einen Brief an den Verstor-

benen zu schreiben. Auf der Vorderseite steht alles, wofür man dankbar ist. Auf der Rückseite schreibt die Person jene Dinge, über die sie traurig ist oder die sie verletzt haben. „Dann wird der Zettel zusammengefaltet und so lange am Körper getragen, wie die Person das für gut hält. Das kann auch Monate dauern“, erzählt Renoldner.

Irgendwann aber muss sich die Person unwiederbringlich von dem Brief trennen, sie muss ihn vergraben, verbrennen oder dem Wasser übergeben. Das ist Teil des Rituals, das zugleich Abschluss und Übergang markiert.

„Rituale tragen dazu bei, dass wir uns sicher und mit anderen verbunden fühlen.“

Eine ähnliche Bedeutung haben Riten rund um die Verabschiedung von Verstorbenen. Deren festgelegter Ablauf stellt für die Trauernden oft eine Erleichterung in einer schwierigen Situation dar und ermöglicht Freunden und Bekannten, ihre Anteilnahme zu zeigen.

Gemeinsam im Hier und Jetzt

Gerade das Verbindende verschwindet aber zusehends aus unserer Gesellschaft. Hier könnten wir von östlichen Kulturen lernen, meint der deutsche Religionswissenschaftler und Zen-Meister Michael von Brück: „Rituale schaffen Ordnung in einer scheinbar zufälligen Welt. Sie stabilisieren, auch wenn wir sonst



Die Teezeremonie in Japan hilft, eine tiefere Verbindung zum Hier und Jetzt herzustellen.

das Gefühl haben, alles sei belanglos.“ In China gibt es das Ritual, im Morgengrauen in Parks oder auf öffentlichen Plätzen gemeinsam Tai-Chi zu machen. Während dieser Tätigkeit sind alle gleich, die gesellschaftliche Stellung ist egal. Genauso unwichtig ist, ob bei diesem Ritual der körperliche oder der geistige Aspekt im Vordergrund steht. Andere Rituale wie die Teezeremonie in Japan fördern die Achtsamkeit und helfen, eine tiefere Verbindung zum Hier und Jetzt herzustellen.

Können Rituale dem Leben einen Sinn geben? Mit dieser Frage befasst sich der holländische Autor Cees Nooteboom in seinem in den 1980er-Jahren erschienenen Roman „Rituale“. Die Handlung: Zwei der Hauptfiguren klammern sich auf sehr unterschiedliche Weisen an die immer gleichen Abläufe, um die Leere in ihrem Dasein zu füllen. Die eine legt großen Wert auf äußerliche Rituale vom peniblen Ankleiden bis zu genau getakteten ausgedehnten Mahlzeiten. Das Leben der zweiten Hauptfigur ist von Enthaltsamkeit geprägt, sie lebt zurückgezogen und verbringt immer mehr Zeit meditierend.

Beide Figuren finden mit ihren exzessiv betriebenen Ritualen letztlich den Tod. Die dritte Hauptperson in dem Roman, der Erzähler, führt unterdessen ein scheinbar zielloses Leben ohne geregelte Abläufe. Dieser Mann ist aber den Frauen sehr zugetan. Doch auch der von ihm ständig wiederholte Liebesakt gerät irgendwann zum starren Ritual, nicht nur bei seinen unzähligen Affären, sondern ebenso in seiner Ehe. Das Positive dabei: Immerhin flößte ihm dieses Ritual „zeitweise doch noch das Gefühl ein, dass ich existiere“.



Mit Zuversicht in die Zukunft

DER WASSER- ZAUBERER AUS DEM HAUSRUCKVIERTEL

Es klingt wie ein Wunder und sieht aus wie Hokuspokus: Durch Beifügung von „flüssiger Intelligenz“ aus einem oberösterreichischen Unternehmen können Kläranlagen bis zu 99 Prozent aller Chemikalien und Plastikpartikel aus dem Abwasser holen. Und energieautark werden sie obendrein.



Ulrich Kubingers Unternehmen reinigt Abwasser mithilfe von Nanotechnologie.

von Wilhelm Ortmayr

Ulrich Kubinger ist ein Besessener. Im positiven Sinn. Der Hausruckviertler Unternehmer stammt aus sehr bescheidenen Verhältnissen, sauberes Fließwasser aus der Leitung kannte er als Kind nur vom Hörensagen. Seit diesen Tagen ist Wasser für ihn etwas besonders Wertvolles. Es war also fast ein logischer Schritt, dass er sich nach dem Abschluss der Chemie-HTL ganz dem Thema H₂O zu widmen begann – und zwar in seiner schmutzigsten Form. Abwasser wieder sauber zu machen und in optimalem Zustand in den Naturkreislauf zurückzuführen wurde der Lebensinhalt des heute 67-Jährigen.

„Was ist die wichtigste kommunale Einrichtung in Ihrem Ort?“, fragt Kubinger die Besucher in seiner Firma in Rottenbach (Bezirk Gries-

kirchen) gerne. Kindergarten, Bauhof oder Supermarkt lässt er als Antwort nicht gelten. Denn für ihn ist die Kläranlage wichtiger als alles andere. „Dort entscheidet sich, welche Schadstoffe und belastenden Substanzen wir uns zumuten und unseren Nachfahren hinterlassen. Ohne Kläranlagen wären wir noch im Mittelalter – mit Krankheiten, Seuchen und verunreinigter Nahrung“, so Kubinger.

Seine jungen Berufsjahre hat der Oberösterreicher als Angestellter einer Kläranlage gebracht – stets mit dem Wunsch, die dort angewandten Methoden zu verbessern. Chemisch und physikalisch einerseits, verfahrenstechnisch andererseits. Aus dem Tüfteln wurde ein Einmann-Unternehmen, die richtigen Ideen zum richtigen Zeitpunkt machten daraus einen

Weltkonzern, die VTA (Verfahrens-Technologische Abwasseraufbereitung), die heute das Abwasser von 250 Millionen Menschen in 65 Ländern reinigt. Das sind immerhin drei Prozent der Weltbevölkerung.

Kubingers wesentlichste Erkenntnis war wohl jene, dass die reine Chemie bei der Abwasserreinigung an ihre Grenzen stößt. Also musste die Physik Lösungen bieten – in diesem Fall die Quantenphysik (im weitesten Sinn) in Form der Nanotechnologie. Sie leitet ihren Namen von der Maßeinheit „Nanometer“ her, das ist ein millionstel Millimeter. Bis zu einer Größe von 100 Nanometern (ein zehntausendstel Millimeter) spricht man von Nanopartikeln. In diesem extrem kleinen Bereich spielen die Oberflächeneigenschaften von Materialien eine viel größere Rolle als die eigentlichen Volumeneigen-

schaften. Das bedeutet, dass sich ein Stoff im Nanobereich anders verhält als das normale Material, etwa hinsichtlich Löslichkeit, Farbe, Transparenz und Leitfähigkeit. Weithin bekannt sind sogenannte Nanobeschichtungen, etwa bei Kleidung oder Pfannen und Kochtöpfen. Sie sorgen dafür, dass Wasser aberperlt oder Speisen nicht anbrennen.

Die Erkenntnis von der Veränderung der Eigenschaften macht sich auch die Abwasserreinigung zunutze, bei der es entscheidend darum geht, chemische Verbindungen in ihre Einzelteile aufzuspalten. So können sie gründlicher aus verunreinigtem Abwasser gefiltert werden als im verbundenen Zustand. Die Nanotechnologie, also der Einsatz von Stoffen in aller kleinster Form, bietet für diese Aufspaltung völlig neue Möglichkeiten.

Foto: Siegrid Cain



STECKBRIEF

NAME Wilhelm Ortmayr

IST freier Journalist

HÄLT die Menschheit für lernfähig

GLAUBT an Überleben durch Fortschritt

Nanocarbon nennt sich das Flaggschiff aus der reichen Palette der VTA-Produkte zur Reinigung von Wasser. Die hier verwendeten Kohlenstoff-Nanopartikel weisen durch ihre Struktur eine enorme Oberfläche auf, ihre Wirkung lässt einen an Wunder glauben. Im Reagenzglas sieht das folgendermaßen aus: Man nimmt einen guten Liter braune Abwasserbrühe, fügt wenige Tropfen Nanocarbon hinzu und schon wenige Augenblicke später beginnen sich Flocken aus Dreck zu bilden. Diese klumpen sich in weiterer Folge immer mehr zusammen und sinken zu Boden. Darüber bleibt sauberes Wasser übrig, sehr sauberes sogar.

Die Gefahr, die man nicht sieht

Was den Wasserexperten gegenwärtig die größten Sorgen bereitet, ist die zunehmende Verschmutzung des Wassers durch sogenannte anthropogene Stoffe. Das sind Schadstoffe und künstlich hergestellte Chemikalien, die in vielen Alltagsprodukten enthalten sind – unter anderem Arzneimittel (von Antibiotika über Schmerzmittel bis Antidepressiva), Kosmetika, Pestizide und Industriechemikalien. Bisher konnten diese Stoffe mit herkömmlichen Reinigungsmethoden nur schwer (oder mit enormem Energieaufwand) entfernt werden, sie gelangten folglich mit dem gereinigten Abwasser in unsere Gewässer und ins Grund- und Trinkwasser.

Sehr ähnlich verhält es sich mit Mikroplastik – winzigen Partikeln, die beim Zerfall größerer Plastikteile entstehen oder bis vor Kurzem Produkten wie Duschgels, Zahnpasta oder Gesichtspeelings beigefügt waren. Kubingers Nanocarbon holt zwischen 93 und 99 Prozent der Spurenstoffe, multiresistenten Keime und Medikamentenrückstände sowie Mikroplastikpartikel aus dem Abwasser. Vom Gesetzgeber in Brüssel sind 80 Prozent gefordert.

Doch nicht nur der enorme Reinigungseffekt dürfte für den Erfolg der „flüssigen Intel-

ligenz“ aus dem Hause VTA verantwortlich sein, sondern auch die wirtschaftlichen Begleitumstände. Dazu muss man wissen, dass Kläranlagen Energiefresser sind, allen voran die sogenannten Belebtecken. Die spezielle schneeflockenähnliche Struktur der Carbon-Nanopartikel reduziert den Bedarf an Belüftungsenergie, also jener Energie, die benötigt wird, um Sauerstoff in den Belebtschlamm einzubringen, um bis zu 30 Prozent.

„Ohne Kläranlagen wären wir noch im Mittelalter – mit Krankheiten und Seuchen.“

Abwasser fährt Auto

Die Energiekrise(n) der jüngsten Zeit haben die Entwickler der VTA mehrfach inspiriert – nicht zuletzt dank Ulrich Kubingers Sinn für praxisnahe Lösungen und ökonomische Gegebenheiten. Als 2022 wegen des Überfalls Russlands auf die Ukraine die Energie knapp und einige Rohstoffe verrückt teuer waren, wurde in einigen Ländern auch das Herstellen von Fällmitteln (Substanzen wie etwa Eisen(III)-chlorid, das Phosphor-Verbindungen aufspalten kann) zum Problem. Kubingers Geistesblitz: Wir müssen die Kläranlagenbetreiber in die Lage versetzen, ihre Fällmittel selbst herzustellen, also dezentral. Der Hintergedanke: Zusätzlich könnte damit die Herstellung von Wasserstoff aus Abwasser endlich wirtschaftlich sinnvoll werden.



250 Millionen Menschen in 65 Ländern haben dank des oberösterreichischen Unternehmens Zugang zu sauberem Wasser.

Abwasser hat nämlich, das weiß man seit Langem, einen hohen Salzgehalt, was in Verbindung mit Säure die Gewinnung von Wasserstoff möglich macht. Als Sekundärprodukt entsteht besagtes Phosphor-Fällmittel, das bisher eher als unerwünschter Abfall galt, weshalb niemand diese Form der Wasserstoffproduktion in größerem Stil in Angriff nahm. Doch der plötzliche Bedarf an Fällmitteln änderte die Vorzeichen und die Anlagenbauer der VTA entwickelten umgehend eine Maschine, in der ein Nanocarbon-Biobooster die Ionen im Abwasser so stimuliert, dass die Aufspaltung gelingt und Wasserstoff entsteht. Aus einem Kubikmeter Abwasser holt die Anlage laut Kubinger so viel Wasserstoff, dass ein Auto 9.000 Kilometer fahren kann.

Was klingt wie ein Wunder oder die Erfindung des Perpetuum mobile, hat allerdings ein Limit: Der Bedarf an Fällmitteln, dem Nebenprodukt, ist nicht endlos. Mehr zu erzeugen, als die Kläranlagen benötigen, wäre technisch möglich, aber nicht sinnvoll. Dennoch: Die Prototypen der Wasserstoffanlagen und die ersten bereits im Einsatz befindlichen funktionieren einwandfrei und produzieren so viel Wasserstoff, dass die Kläranlagen völlig energieautark werden. 🌱

Hilfe für die Seele

WEGE ZUR PSYCHOTHERAPIE

von Konstantia Url-Praher

Es heißt, der erste Schritt sei der schwerste. Im Fall von psychischen Erkrankungen wäre es das Eingeständnis, professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen. Wer dazu bereit ist und sich einen Therapieplatz sucht, merkt schnell: Das ist womöglich noch eine viel größere Hürde.

Oft ist die Suche nach einem Psychotherapieplatz mit Mühen verbunden: Die Wartezeit auf einen Ersttermin kann mehrere Wochen betragen, die Chemie zwischen Klient:in und Therapeut:in soll stimmen und die Kosten bewältigbar sein. „Menschen, die sich ohnehin in einem psychischen Ausnahmezustand befinden, scheitern deshalb oft an einer Therapie, bevor sie überhaupt erst begonnen hat“, erklärt Julia Staller-Niederhammer, stellvertretende Geschäftsführerin des Psychotherapeutischen Bereitschaftsdienstes.

Der Bereitschaftsdienst fängt diese Menschen auf und unterstützt bei der Suche nach einem passenden Psychotherapieplatz.

„Menschen, die sich psychisch belastet fühlen, können mit unserem Team in Salzburg einen ersten persönlichen Termin vereinbaren. Bei diesem lernen wir uns kennen, sprechen über die aktuelle Situation und welche Themen die Person belastet, wir beantworten offene Fragen und klären über Finanzierungsmöglichkeiten

einer Therapie auf. Im Anschluss macht sich das Team auf die Suche nach einem passenden Psychotherapeuten/einer passenden Psychotherapeutin. In der Regel kann die Person innerhalb einer Woche mit ihrer Psychotherapie starten“, so Staller-Niederhammer.

Der Bereitschaftsdienst arbeitet mit über 800 Therapeuten und Therapeutinnen in Österreich zusammen, sowohl eingetragenen, d.h. fertig ausgebildeten Therapeuten, als auch solchen in Ausbildung unter Supervision.

Viele Menschen können sich Psychotherapie nicht zum durchschnittlichen Honorar von 100 bis 130 Euro/Stunde leisten. Gleichzeitig sind vollfinanzierte Krankenkassenplätze stark kontingentiert, deshalb kann die Wartezeit bis zum Therapiestart lang sein. Für sozial oder materiell hilfs-

bedürftige Menschen gibt es Therapeuten, die Sozialtarife ab 40 Euro/Stunde anbieten. „Gerade wenn es um psychische Belastungen geht, sollte Hilfe sofort verfügbar sein und keine Frage des Einkommens sein“, sagt Julia Staller-Niederhammer, „wir setzen uns daher für einen möglichst niederschweligen Zugang zu Psychotherapie ein.“

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Konstantia Url-Praher
IST neugierig
MAG überrascht zu werden
WÜRDIG GERN weniger Tabs geöffnet haben. Am Screen. Und im Kopf.
FREUT SICH über Secondhand-Shops und Bücherläden

Julia Staller-Niederhammer, setzt sich als stellvertretende Geschäftsführerin des Psychotherapeutischen Bereitschaftsdienstes für niederschweligen Zugang zu Psychotherapie ein.



© Franz Weingartner



3 Schritte zur Psychotherapie



1. Schritt: Termin buchen

Telefonisch oder online Termin für ein Erstgespräch mit dem Psychotherapeutischen Bereitschaftsdienst buchen: bereitschaftsdienst.at/termin oder +43 512 250070



2. Schritt: Erstgespräch

Im Erstgespräch werden die Situation geklärt, Fragen beantwortet und die Rahmenbedingungen an die Therapie besprochen (Kostenpunkt 60 Euro).



3. Schritt: Therapeut:in kennenlernen

Meist kann in der Folgewoche mit der Therapie gestartet werden. Wenn die Chemie zwischen Klient:in und Therapeut:in nicht passt, kann ein weiterer Termin mit dem Psychotherapeutischen Bereitschaftsdienst kostenlos gebucht werden.

Seit über zehn Jahren engagiert sich der Psychotherapeutische Bereitschaftsdienst für eine bessere Versorgung mit Psychotherapie. 2011 wurde der Verein für Psychotherapie (VfP) in Wien gegründet. Mit dem Psychotherapeutischen Bereitschaftsdienst (PTBD) gründete der Verein eine Plattform, die rasche psychotherapeutische Hilfe ermöglicht. Außerdem betreibt der Verein für die Österreichische Hochschülerschaft die ÖH-Helpline, die grundsätzlich das selbe Angebot wie der PTBD bietet – die Gespräche mit dem Psychotherapeutischen Bereitschaftsdienst sind für Studierende, die ÖH-Mitglieder sind, kostenlos.

Anfang 2023 eröffnete in Salzburg ein zweiter Standort, Ende 2023 wurden weitere Standorte in Linz, Graz, Klagenfurt und Innsbruck eröffnet. Es gibt somit derzeit 6 Standorte in Österreich. 📍

INFO

**Psychotherapeutischer
Bereitschaftsdienst**
 Bergstraße 22, 5020 Salzburg
 T: +43 662 202210

▶ www.bereitschaftsdienst.at



Zuversicht auf der Straße

NIMM DIE ZEITUNG MIT

So etwas hat es noch nicht gegeben: eine gemeinsame Kampagne der österreichischen Straßenzeitungen. Die Idee dazu wurde letzten November beim österreichischen Straßenzeitungstreffen geboren. Genau ein Jahr später und mit der großen Unterstützung von REICHLUNDPARTNER ist es jetzt so weit.

von Verena Siller-Ramsl

Auf Plakaten, im Radio und im Fernsehen: Die österreichischen Straßenzeitungen machen im November gemeinsam auf sich aufmerksam. Mit dem Motto: „Nimm die Zeitung mit“ und einem gemeinsamen Cover geht es dabei darum, die Menschen davon zu überzeugen, dass die Straßenzeitungen es wert sind, gekauft und gelesen zu werden. Denn es gilt nicht nur die Verkäufer:innen zu unterstützen, sondern es geht auch darum, dass die Straßenzeitungen beständig weitermachen können. Jede gekaufte Zeitung hilft dem/derjenigen, der/die sie verkauft, und natürlich auch uns, da wir mit einer stabilen Auflage auch langfristig gut werben können. Und unsere Inhalte sind lesenswert und wichtig. Themen, die sonst keinen Platz in Medien finden und trotz ihrer Boden-nähe Zuversicht geben, sind uns ein Anliegen, genauso wie unsere Sprachrohrfunktion für Menschen am Rand der Gesellschaft.



Wir möchten uns herzlich bei der Agentur REICHLUNDPARTNER bedanken, die die Kampagne für uns unentgeltlich entwickelt und umgesetzt hat. Lisa-Maria Schickmaier, Managing Director, dazu: „Es war uns ein wichtiges Anliegen und eine große Freude, eine Initiative wie die österreichischen Straßenzeitungen zu unterstützen. Wir sind stolz auf diese schöne Kampagne.“

Ein großes Danke geht auch an die Progress Werbung, für ihre wiederholte Unterstützung bei den Werbeflächen in Salzburg. 📣



NARCISTA MORELLI
hat immer noch
Träume

Schreibwerkstatt-Autorin Narcista Morelli

Von Träumen und Wünschen

Der Wunsch eines jeden Menschen ist, alles zu bekommen, was er sich erträumt. Und was ist das genau? Der Kranke will Gesundheit. Der Arme Reichtum. Der Belogene Wahrheit. Der Süchtige Heilung. Der Verwaorlste Gesellschaft. Der Hoffnungslose Ermunterung. Der Reiche Ruhe vor Belästigungen. Und warum ist das so schwierig? Wo kein Wille – da kein Weg! Wo keine Möglichkeiten (natur- und geburtsbedingt), da keine Chancen.

Und warum quälen wir uns alle auf diesem Planeten? Spirituell gesehen ist es die Energietransformation. Die Energie muss fließen – sie fließt durch die Körper der Menschen. Es folgt Wachstum, wie bei Pflanzen und Bäumen. Dann Stillstand. Ist der Baum erwachsen, droht ihm der Verfall (der Mensch wird in Pension geschickt). Manche aber leben weiter und verfallen nicht. Schildkröten werden 100 Jahre und älter, manche Fliegen sind nach einem Tag schon erledigt. Wer hat uns erschaffen und warum? Ich denke, es war nicht der mit dem Ebenbild, von dem die Schriften sprechen. Wozu sind wir alle hier? In der jetzigen Ära, nur um zu leiden? Jeder leidet irgendwie – sei es an Krankheit, Armut, Feindschaft, Naturkatastrophen etc. Hat der Planet nach jahrhundertlangem Irrsinn endlich genug? Waren wir zu blöd, uns ein gutes Leben zu schaffen? Fragen über Fragen.

Aber wovon träumen die Menschen? Vom großen Lottogewinn? Die Wahrscheinlichkeit dafür liegt bei ungefähr 1:139.838.160 und wenn einer gewinnt, besteht die Möglichkeit, dass es schnell wieder verprasst ist. Aber jeder kann schließlich träumen, wovon er will. Ob sich Träume tatsächlich erfüllen, ist ungewiss, denn auf Träume muss ein starker Wille zur Umsetzung folgen. Und ist der nicht vorhanden, dann wird das nix.

Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer Verkäufer:innen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

Meine Träume sind derzeit der Bescheidenheit unterworfen. Ich will wieder gehen können, so richtig schnell und ohne Stock. Nach vierjähriger Dauerlädiertheit habe ich die Schnauze voll vom ewigen Herumkriechen! Alle anderen noch nicht erfüllten Träume könnten dann auch wahr werden. Die kleinen Träume haben sich bereits erfüllt. Vom letzten Christkind habe ich ein Gewehr gekriegt (nur zwecks Abschreckung). Ich lebe ja schließlich in der Hölle. Aber irgendwann wird mich diese grausliche, schmerzhaft Hölle endlich freilassen. Denn für alle in der Hölle Gefangenen ist die Hölle irgendwann zu Ende. Die Täter werden bestraft und die Leidtragenden erlöst, so die Hoffnung. Bescheidenheit ist spätestens dann angesagt.

Ich mache auf jeden Fall schon Fortschritte: Ich bin ca. 500 Meter vor dem Haus gegangen – schnell und ohne Stock! Mensch, war das toll! Großartig wären 700 Meter morgen und 1.000 Meter übermorgen. Und Radfahren – das wäre die totale Sensation! Also Leute – gebt die Hoffnung nicht auf, egal was euch plagt. Die Höllen sind dazu da, um sich davon zu befreien. Qualen, um sie zu beenden, und Träume, um sie zu erfüllen! Es grüßt, es geht, es läuft, es rennt, es fährt (immer schneller) Narcista. <<



Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Evelyne Aigner

Mutig weitergehen

Als mein Mann Georg im Gefängnis war, schrieben wir uns jeden Tag einen Brief, der uns beiden Mut machte. Oft wusste ich nicht, wie alles weitergehen und ich das schaffen sollte, aber dann las ich die Briefe und ich schaffte es. Als Georg bei mir war und ich spielsüchtig war, redete ich mit meinem Mann viel darüber und er sagte zu mir: „Such dir ein Hobby, das dir Freude macht!“ Und wirklich, ich ging es an, fing an, Moped zu fahren, und es machte mir Spaß und das tut

es auch heute noch. Denn beim Herumfahren sehe ich viel von der Gegend, und wenn mir etwas gefällt, dann kann ich einfach stehen bleiben. Oft mache ich dann auch Fotos, da habe ich Freude daran. Ich bin immer froh, dass sich so viel geändert hat in meinem Leben, und wenn ich heute manchmal denke: „Es geht nicht mehr!“, dann erinnere ich mich an früher und wie alles begonnen hat, und sehe dann, wo ich heute bin. Das macht mir Mut. <<

EVELYNE AIGNER freut sich im November auf den Martinstag



Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Georg Aigner

Mut für die Menschen

Die größte Freude für mich sind meine Führungen, die ich mache, weil ich da über mein Leben erzählen darf. Und es passiert immer wieder, dass Leute dabei sind, die dann erzählen, dass auch ihre Kinder, Verwandten, Freude Probleme mit Alkohol, Spielsucht oder Drogen haben. Hilfe gibt es unter anderem beim Sozialmedizinischen Dienst der Salzburger Landesregierung. Man muss nur selber zugeben, dass es so ist (dass man süchtig ist), und auch zeigen, dass man den Willen hat aufzuhören. Und ich höre auch oft von Leuten, die die Führung

mitmachen, dass sie es geschafft haben, wegzukommen, und einen neuen Weg eingeschlagen haben. Das ist schwer, denn ich weiß: Wenn sechs Trinker zusammen sind und einer will aufhören zu trinken, dann sagen die anderen fünf, setz dich nieder und trink ein Bier. Manchmal muss man die alten Bekannten vergessen, um wieder neu anfangen zu können. Ich werde nie müde, meine Führungen zu machen, da ich da alles weitergeben kann, was mir im Leben geholfen hat, und ich sehe auch die Hoffnung, die so manch einer dann hat: die Hoffnung, dass alles besser wird. <<

GEORG AIGNER freut sich im November auf den ersten Schnee



Historiker Benjamin Huber hat Apropos-Verkäuferin Simona spontan auf eine Fahrt am Nostalgie-Riesenrad eingeladen.

Vom 3. bis 5. Oktober fand in Hallein ein Jubiläumsjahrmarkt, anlässlich des Jubiläums „230 Jahre Spielwaren Oedl“, statt. Auch das Nostalgie-Riesenrad, das kurz davor auch beim Rupertikirtag in Salzburg die Besucher erfreute, drehte in Hallein seine Runden. Simona Netejoru konnte von ihrem Apropos-Platz am Unteren Markt das Treiben beobachten und sie hatte beim Zuschauen schon so viel Spaß, dass Benjamin Huber, Historiker im Keltenmuseum Hallein, Simona spontan auf eine Fahrt einlud. Wir haben uns sehr gefreut, Simona eine Freude zu machen, und haben natürlich auch gleich das neue Apropos gekauft.

Anbei ein Bild – mit lieben Grüßen aus Hallein!

Einsendung von Claudia Schwenk, Keltenmuseum/Stille Nacht Museum Hallein



Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Edi Binder

Alltags-Unterstützung

Was mich zuversichtlich macht? Es fällt mir momentan etwas schwer, positiv zu denken, weil mir der Augenarzt gesagt hat, dass ich einen grauen Star habe. Deshalb sehe ich immer schlechter. Die Brille hilft mir, zumindest etwas besser zu sehen. Zufrieden macht mich, dass ich jeden Monat pünktlich meine Pension bekomme. Darauf kann ich mich verlassen und deshalb stimmt mich das positiv. Es hat sich auch was Gutes getan: Seit gestern kommt eine Dame, die bei mir sauber macht.

Das finde ich sehr gut. Sie hat gestern schon alles gründlich durchgeputzt und ich bin froh, dass ich das nicht mehr machen muss. Sie wird einmal pro Woche kommen und auch Wäsche waschen und bügeln und was halt so anfällt; allgemeine Arbeiten, die ich selber nicht mehr so leicht machen kann. Das ist eine große Erleichterung für mich und das macht mich zuversichtlich! <<

EDI BINDER bekommt Hilfe im Haushalt



Foto: © Luigi Caputo



LUISE SLAMANIG war bei den Brüdern gut versorgt

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Luise Slamanig

Zuversichtlich in die Zukunft schauen

Nach einem Fahrradsturz vor etlichen Wochen haben die Schmerzen in den Beinen sehr zugenommen. Sie sind immer mehr angeschwollen und das Wasser ist trotz Wassertabletten nicht abgegangen. Ich bin dann nach einem Monat doch zur Hausärztin gegangen und sie hat mich ins Krankenhaus der Barmherzigen Brüder überwiesen. Hatte furchtbare Angst und konnte mich nicht überwinden zu fahren. Dann habe ich die Schmerzen aber nicht mehr ausgehalten, es war mitten in der Nacht. Ich habe die notwendigsten Sachen zusammengepackt und die Rettung gerufen. Die waren schnell da und sehr freundlich und hilfsbereit. War ganz zittrig und bekam schwer Luft. Wurde gut versorgt und dann ins Krankenhaus gebracht. Heute weiß ich, dass meine Angst ganz unbegründet war. Das Pflegepersonal ist freundlich und zuvorkommend, die Ärzte kompetent und nett. Suzana, die Krankenschwester, und Bereket, der Krankenpfleger, haben beide ein sonniges Gemüt. Sie bringen die Patienten zum Strahlen und das Essen ist auch sehr gut.

Ich bin sicher, man wird mich wieder fit machen, und ich werde mein Bestes geben, um wieder ganz gesund zu werden. Ich werde untersucht und bekomme auch Entwässerungsinfusionen und Schmerzmittel. Ich bin so dankbar, dass mir geholfen wird. Gehe auch schon gern spazieren im Krankenhausbereich und hatte auch schon viel Besuch. Das hilft mir immer beim Gesundwerden.

Auch die Nachbarn vom Freiraum Gneis unterstützen mich. Haben mir schon Kleidung und Kosmetika gebracht und kümmern sich um meine Blumen. Ich kann nur immer wieder betonen, wie froh ich bin über mein neues Zuhause. Es gibt viele Menschen mit einem goldenen Herzen. Und so sehe ich mit Zuversicht in die Zukunft und bin mir sicher, dass es für jede schwierige Situation immer eine Lösung geben wird. <<

Nachträglich möchten wir Luise noch zum Geburtstag gratulieren: viel Freude und Gesundheit im neuen Lebensjahr.



Gib Zuversicht

Verkäuferinnen und Verkäufer erzählen

zusammengestellt von Julia Herzog



ILIE-NINEL BANU freut sich über zehn verkaufte Zeitungen

Was erhoffst du dir von deinem Tag, wenn du morgens aufwachst?

Ein Tag, an dem ich 10 Zeitungen verkaufe, ist ein guter Tag. Meistens ist es ein Samstag. Samstage sind die besten Tage zum Verkaufen, weil viele Menschen in der Stadt unterwegs sind. Wenn es nicht regnet, ist Samstag ein guter Verkaufstag. Wenn ich morgens aufwache, hoffe ich immer, dass ich viele Zeitungen verkaufen werde.

Was hoffst du für die Zukunft?

Das Beste. Ich wünsche mir Gesundheit für meine Familie und dass wir genug Geld für Essen haben. Ich hoffe, dass meine Kinder nach der Schule eine gute Arbeit finden und es einmal besser haben als ich.



CIPRIAN-ILIE FIERARU braucht neue Zuversicht

Blickst du optimistisch in die Zukunft?

Gerade fällt es mir schwer, optimistisch zu sein. Unser Haus in Rumänien wurde letztes Jahr von einem Feuer zerstört. Seitdem leben wir in einem kleinen Ver-schlag. Wir haben kein ordentliches Dach. Im Winter ist es kalt, wir können nicht heizen. Unsere Möbel konnten wir zum Glück aus dem Feuer retten. Ich muss nochmal von vorne anfangen und alles neu aufbauen. Meine zwei älteren Kinder gehen in die Schule. Mein jüngstes Kind geht in den Kindergarten. Die ganze Familie schläft auf Matratzen, die am Boden liegen. So kann es nicht weitergehen.

Was hoffst du für die Zukunft?

Dass ich mein Haus so schnell wie möglich aufbauen kann. Das Geld, das ich beim Zeitungsverkauf verdiene, investiere ich in den Wiederaufbau. Es geht langsam voran. Wenn ich in Rumänien bin, bin ich ununterbrochen auf der Baustelle. Ich arbeite daran, dass meine Familie bald wieder ein Zuhause hat.



IGBOANUGO ANYICHUKWU ist ein positiver Mensch

Blickst du optimistisch in die Zukunft?

Ich muss optimistisch sein. Ich habe viele Ziele, die ich erreichen möchte, und muss dafür positiv bleiben. Ich hoffe zum Beispiel, dass ich bald eine Arbeit finde. Wenn ich eine stabile Basis in Österreich habe, kann vielleicht auch meine Frau hierherkommen. Und wenn wir beide eine Arbeit haben und genug Geld verdienen, können wir auch meine Tochter nach Österreich holen. Meine Familie ist alles für mich. Momentan leben meine Frau und meine Tochter noch in Nigeria. Ich träume davon, dass wir bald vereint sind. Ich habe viel Hoffnung für die Zukunft.

Was tust du, um deine Träume zu erreichen?

Ich schreibe viele Bewerbungen und spare, wo ich nur kann. Wenn ich einkaufen gehe, denke ich immer daran, dass ich sparen muss. An manchen Tagen esse ich wie ein Hund und ernähre mich nur von den günstigsten Lebensmitteln. Das meiste Geld, das ich verdiene, lege ich auf die Seite. Wenn ich finanziell abgesichert bin, kann ich mir ein gutes Leben in Österreich aufbauen.



ELENA ONICA ist stolz auf ihre Söhne

Was gibt dir Zuversicht?

Meine Söhne David und Jakob. Sie sind das Wichtigste für mich. Alles, was ich tue, tue ich für sie. Ich hoffe, dass sie später einmal ein gutes Leben haben. Mein älterer Sohn David macht gerade einen Deutschkurs. Er lernt fleißig. Jakob ist dieses Jahr in die Schule gekommen. Das Aufstehen fällt ihm noch schwer, aber die Schule macht ihm Spaß. Er hat schnell Freunde gefunden und spielt gerne mit ihnen. Meine Söhne geben mir viel Hoffnung.

Was hoffst du für die Zukunft?

Dass wir gesund bleiben und unser Haus in Rumänien reparieren können. Das Dach ist kaputt. Wenn es repariert ist, kann ich mit meinen Kindern nach Rumänien fahren. Dann sind wir alle gemeinsam zu Hause – meine Kinder und meine Mutter. Darauf freue ich mich.

Die Schreibwerkstatt bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.



STECKBRIEF

NAME Ifeanyi Maduakor
IST Web-Entwickler und Videoproduzent
ARBEITET als Verkäufer für Apropos
LEBT in Salzburg
STEHT beim MPreis in Hallwang und beim Spar in Thalgau

Autor Bernhard Morawetz trifft Verkäufer Ifeanyi Maduakor

DAS BESTE ALLER LÄNDER

Ifeanyi Maduakor lebt seit März 2024 in Österreich. Gemeinsam mit Frau und Kind steht der gebürtige Nigerianer vor einem Neustart. Einem, der ihm gar nicht schnell genug gehen kann.

von Bernhard Morawetz

Der Tag, an dem ich Ifeanyi Maduakor treffe, fühlt sich nach Spätherbst an. Dabei haben wir erst Mitte September. Die schon stark schwächelnde Sonne versteckt sich hinter Wolken und ich rechne jeden Moment damit, dass es zu regen beginnt. Über den Mann, dem ich gleich begegne, weiß ich fast nichts. Nur, dass er aus Lagos in Nigeria nach Österreich gekommen ist und als Apropos-Verkäufer arbeitet. Ob ich ihn nach seiner Flucht fragen soll? Vor meinem geistigen Auge ziehen Bilder von Menschen vorbei, die sich mit letzter Kraft durch die Sahara schleppen. Die in kleinen Booten das Mittelmeer durchqueren und dabei ihr Leben riskieren. Die nach Jahren der Flucht völlig mittellos und oft allein in Österreich ankommen.

„Seit ich in Österreich bin, hat sich mein Leben zum Positiven gewendet.“

„Ich bin mit meiner Frau und meinem Sohn im März nach Österreich gekommen. Meine Frau macht in Salzburg einen Master in Politikwissenschaften. Wir haben schon in Nigeria begonnen, Deutsch zu lernen. Nachdem wir in der Hauptstadt einen Monat auf das Visum gewartet haben, sind wir zurück nach Lagos, haben gepackt und alles Übrige verkauft. Über Istanbul sind wir nach Salzburg geflogen.“

Maduakor trägt ein Hemd mit afrikanischem Muster, darüber ein Gilet. Ich bestelle Kaffee, er nichts, obwohl er eingeladen wäre.



Er spricht leise, erzählt aber gerne. Dass es eine unvorstellbar schwierige Entscheidung gewesen sein muss, sein Zuhause in Nigeria zu verlassen, denke ich. Das geregelte Leben in der Heimat gegen die Ungewissheit in der Fremde zu tauschen. An einem neuen Ort ganz von vorne anzufangen.

„Wir in Afrika glauben daran, dass es außerhalb Afrikas ein besseres Leben gibt. Und das stimmt. Seitdem ich in Österreich bin, sehe ich positive Veränderungen in meinem Leben. Ich kann mir mehr leisten. Niemand bedroht mich und will mein Geld oder mein Handy rauben. Man läuft nicht Gefahr, auf der Straße ums Leben zu kommen, weil alle so rücksichtslos fahren. Es gibt weniger Krankheiten, weniger Luftverschmutzung. In Nigeria kümmert sich die Regierung darum nicht. Es ist nicht sicher dort. Es kann dir dort alles passieren. Selbst die Polizei kann dich entführen. Hier in Österreich funktioniert einfach alles perfekt. Österreich ist so viel besser. Österreich ist das Beste. Ganz ehrlich.“

Ich kann mich nicht erinnern, schon einmal jemanden so positiv über Österreich sprechen gehört zu haben. Es ist gerade Intensivwahlkampf für die Nationalratswahl. Was ich dabei von der in den Umfragen führenden Partei höre, klingt nach einem ganz anderen Land als jenem, von dem mir Ifeanyi Maduakor erzählt.

„Österreich haben wir ausgewählt, weil es ein sicheres Land ist. Wir haben recherchiert und bemerkt, dass Österreich schon mehrmals als lebenswertestes Land der Welt ausgezeichnet wurde. Und es ist nicht so teuer wie zum Beispiel Großbritannien oder die USA, wo du so viel für die Ausbildung zahlen musst. Österreich ist leistbar. Niemand hier schläft unter der Brücke. Das ist sehr gut. Wenn du dich in Österreich nicht an Regeln hältst, wirst du bestraft. In Nigeria reicht es, wenn du den Polizisten bestichst. In Österreich geht das nicht. Hier wird das Recht respektiert.“

Wenn das nur mehr Menschen in Österreich so sehen und schätzen würden, denke ich.



STECKBRIEF

NAME Bernhard Morawetz
IST leidenschaftlicher Zugfahrer
ARBEITET bei der NGO Jugend Eine Welt
LEBT in Mondsee
STEHT mit seinem Roman „Verwachsen“ jetzt auch in Buchhandlungen



BUCHTIPP

VERWACHSEN
 Debütroman
 Bernhard Morawetz
 Verlag am Rande 2024
 25,30 Euro

FOTOS

Andreas Hauch arbeitet schon über 30 Jahre als Fotograf in Salzburg, und das immer noch sehr gerne.

Auf der Suche nach einem besseren Leben ist Maduakor mit seiner Frau und dem gemeinsamen Sohn nach Österreich gekommen.



Doch auch wenn Maduakor von Österreich schwärmt, den immer wieder – und gerade in Wahlkampfzeiten – aufblitzenden Rassismus wird er sicher bemerkt haben.

„Ich bin hier nie diskriminiert worden, weil ich schwarz bin. Einmal bin ich am Bahnhof von der Polizei kontrolliert worden. Ich habe gesagt ‚Kein Problem, ihr macht einen wichtigen Job‘. Danach haben sie andere Menschen kontrolliert, die weiß waren. Letzten Sonntag war ich mit meiner Familie am Rupertikirtag in Salzburg. Wir waren die einzigen Schwarzen dort. Es gab keinen Rassismus. Niemand hat gefragt, wieso wir auch da sind. Die Menschen waren einfach gut drauf und wollten Fotos mit uns machen.“

Ob Maduakor das wirklich so empfindet, frage ich mich. Ob er nichts vom weitverbreiteten Vorurteil weiß, dass Zugewanderte lieber von Sozialleistungen leben, anstatt arbeiten zu gehen.

„Das Schwierigste in Österreich ist, einen Job zu finden. Zuerst muss man am AMS registriert sein. Das dauert normalerweise zwei, drei Wochen. Bei mir hat es vier Monate gebraucht. Das war schon frustrierend. Was ich gut kann, ist Videos zu produzieren, Webdesign und Webentwicklung. Aber sehr viele der IT-Jobs sind in Linz oder in Wien. Die Firmen in Salzburg brauchen jemanden, der Deutsch spricht, sagen sie. Ok, sage ich, ich lerne Deutsch. Von der nächsten Regierung wünsche ich mir, dass sie den Einstieg in den Arbeitsmarkt einfacher macht, wenn du die notwendigen Qualifikationen mitbringst. Denn wenn wir arbeiten, dann können wir mit den bezahlten Steuern auch etwas für die Gesellschaft beitragen.“

Also ist es doch nicht so, dass Maduakor nur die besten Seiten an Österreich entdeckt hat? Dass er auch Vorstellungen davon hat, wie das Land, das seine neue Heimat werden soll, noch besser werden könnte?

„Es sollte schneller möglich sein, die österreichische Staatsbürgerschaft zu bekommen. Ich habe gehört, dass es zehn Jahre dauert oder noch länger. In Kanada sind es vier, auch in Japan. Wir lieben Österreich, wir sollten einfacher die Staatsbürgerschaft bekommen. Und wenn jemand hier geboren wird, dann sollte das Kind jedenfalls Österreicher sein. Das ist ja sein Zuhause. Es sollte außerdem einfacher sein, eine Wohnung zu finden. Es müsste vielleicht mehr gebaut werden und es bräuchte mehr Wohnungen für größere Familien.“

Nach dem Interview schlendern Maduakor und ich noch gemeinsam Richtung Bus. Ich habe einen Mann kennengelernt, der mich mit seiner positiven Einstellung beeindruckt. Der möchte, dass seine Kinder hier in die Schule gehen und sich hier integrieren. Der sich wünscht, dass Österreich sein Zuhause wird. Und der sich gleichzeitig Sorgen macht, ob sein Visum und das seiner Familie im kommenden März verlängert wird. Wir kommen an Wahlplakaten vorbei und ich habe Angst vor dem, was nach der Wahl auf Menschen wie Ifeanyi Maduakor zukommen könnte.

„Pass auf dich auf“, sagt er zum Abschied. 📍



Autor Bernhard Morawetz ist von der positiven Einstellung des Apropos-Verkäufers beeindruckt.

LITERATURHAUS SALZBURG
 www.literaturhaus-salzburg.at

Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.

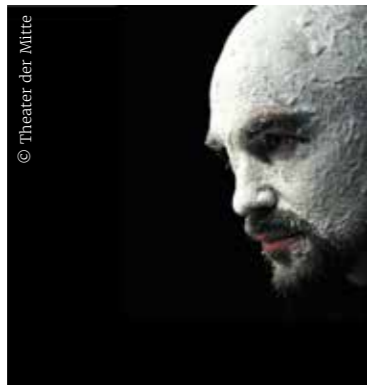
Theater der Mitte/
ARGEkultur

OPEN MIND FREQUENTLY:

WEISSER MANN:FAUST

Schauspieler Max Pfnür spielt Goethes Faust und auch alle weiteren Rollen aus Faust I und II. Schützenhilfe bekommt er nur durch die Regie von Benjamin Blaikner und die Musik von Roli Wesp. Das Theater der Mitte inszeniert einen gewaltigen mehrstündigen Monolog als Theater-Installation – und Sie entscheiden selbst, wann es genug ist. Begleitet wird die One-Man-Show von einer weiteren Ausgabe des Open Mind Frequently, in dessen Rahmen eine feministische Beratungsstelle für Zärtlichkeit sanft wie kritisch in den geschlossenen Faust-Männer-Kosmos interveniert. Am 14., 15. und 16. November, ab 18.00 Uhr, ARGEkultur.

▶ www.argekultur.at



© Theater der Mitte

DAS KINO

30 Jahre Bergfilmfestival:

Mit Rücksicht nach vorne schauen

Von 13. bis 24. November wird das Filmkulturzentrum DAS KINO wieder zum Treffpunkt der alpinen Szene mit den besten Bergfilmen aus aller Welt. Unter anderem mit der beeindruckenden Frauenexpedition Via Sedna. Ein Team aus acht Frauen segelt zum Klettern über den Polarkreis nach Grönland. Zwei Monate leben sie auf einem 15-Meter-Segelboot. Mit dabei: Seglerinnen und Alpinistinnen aus Frankreich, Spanien und Argentinien – und eine Osttiroler Fotografin: Ramona Waldner präsentiert den Film am 22. November um 20.15 Uhr.

▶ www.daskino.at



© caro north



Eine Kooperation von ohnetitel und oenm

Elefantasia – eine musikalische Reise in bewegten Bildern

Das Musikensemble oenm und das Theaterteam ohnetitel haben sich zusammengetan, um gemeinsam die Geschichte vom roten Elefanten zu erzählen und zu spielen, jeweils auf ihre Weise und ineinander verwoben. Auf einer bilderreichen Reise mit der Musik von Theodor Burkali beleuchten sie ein Thema, das uns alle betrifft, ob klein, ob groß, ob jung, ob alt: sich selbst schätzen lernen! 5. – 8. Dezember im Künstlerhaus.

Ticketinfos: office@ohnetitel.at

▶ www.oenm.at

KULTURTIPPS



Hotline: 0699 / 17071914
▶ www.kunsthunger-sbg.at

Kulturkreis Das Zentrum Radstadt
23. Heimatfilmfestival Radstadt

Für fünf Tage ist Radstadt ein Spiegel der großen Filmwelt: Die Siegerfilme der großen Festivals wie Berlin, Cannes und Wien werden in Radstadt gezeigt sowie lokale Filmereignisse. In über 35 Spiel-Dokumentar- und spannenden Kurz- und Kunstfilmen wird das Thema Heimat rund um die Welt in den Mittelpunkt gestellt. Die Dokumentation Am Stein von Othmar Schmiederer aus dem Jahre 1994 erinnert an Bodo Hell (seit August Am Stein verschollen). Vom 6. – 10. November 2024.

▶ www.daszentrum.at



@ Othmar Schmiederer



Treffpunkt Philosophie Salzburg – Neue Akropolis

Eine Nacht Zehn Stunden

In ganz Österreich wird zum neunten Mal anlässlich des UNESCO-Welttages der Philosophie die Nacht zum Tag gemacht. An verschiedenen Standorten finden Vorträge, Workshops, ein philosophisches Speeddating und vieles mehr statt. Motto der Veranstaltung im Treffpunkt Philosophie: "Einheit in der Vielfalt!" Die Lange Nacht der Philosophie findet statt am 21. November.

▶ www.langenachtderphilosophie.at

Bücher aus dem Regal

von Christina Repolust

Foto: Siegrid Cain



Monat für Monat präsentiere ich hier meine Fundstücke. Jetzt suche ich dafür auch im Kinderbuchregal, weil Bilderbücher prägnant sind, und das in Wort und Bild, weil sie auch Erwachsene animieren, sich mit Themen intensiv auseinanderzusetzen, und für Groß und Klein Frei- und Spielräume eröffnen. Mit dieser Ausgabe schlage ich jetzt auch ein Bilder- bzw. Kinderbuch für Sie auf. Ein wenig auch für mich.

Wer Ruhe findet, entdeckt das Vielleicht

Der Droschl-Verlag sammelt in der Reihe „Gedankenspiele über“ die Assoziationen bzw. Überlegungen zu „großen Wörtern“ wie „Ruhe“. Doris Knecht nähert sich der Bandbreite der Ruhe aus der Ich-Perspektive, wie denn auch sonst, man ist emotional wie gedanklich sofort bei ihr, wenn sie, die sich gerade noch einen Espresso machen wollte, stattdessen jetzt vor dem Computer sitzt und in den Instagram-Feed starrt. Die Kapitel zählen sich dabei in aller Ruhe selbst von 10 nach 1, die Autorin versteht es, sich und die Leserinnen und Leser mit in ihre Gedankenspiele

zu nehmen und ihnen andererseits breiten Interpretationsspielraum zu lassen, dass ihre Anstöße weitergesponnen, weitergedacht und auch –erzählt werden können. Die Ruhe selbst hat es ja auch nicht leicht, viele haben Angst vor ihr, unzählige Publikationen siedeln sie ja auch gern in Richtung „Einsamkeit“ an und wer denkt bei der deprimierenden Lautlosigkeit in diversen Einrichtungen wie unterbesetzten Pflegeheimen auch noch an die positiven Eigenschaften der Ruhe. Ist ihr Gegenpol der Lärm? Und da ist die Autorin auch schon bei ihrer genialen Wortschöpfung „Unbelärmtheit“, die neue Gedankenspiele anstößt. „Ich kann meine Ruhe bewahren. Ich finde sie dort, wo sie mir ein anderer nicht streitig machen, nicht wegnehmen kann.“ (S. 46) Dass es wohl Ruhe braucht, um sich an die unzähligen Begabungen zu erinnern, die einem geschenkt sind, liegt auf der Hand. Das Bilderbuch „vielleicht“ begleitet diese Spurensuche mit Impulsen in Wort und Bild. Der Impuls „Vielleicht wirst du einmal etwas erfinden, das noch niemand zuvor gesehen hat?“ ist doppelseitig mit einer Fliegenpilzlandschaft illustriert, in der die Hauptfigur des Buches die weißen Punkte auf den roten Pilzen anheftet, das kleine Schweinchen ist, wie

auf allen anderen Seiten, der treue Begleiter. Nicht nur Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen gibt dieses Buch Anregungen und Bestärkung, auch die, die sich erwachsen nennen, bekommen auf einmal Lust, etwas Neues auszuprobieren, ein weiteres Talent zu entdecken und sich mit Liebe und Ruhe auf die Suche zu machen. Ruhe, Hoffnung, Träume, Reisen, Liebe – diese Begriffe bringen uns gut durch den Novembernebel. 🐷

Gedanken über die Ruhe. Doris Knecht.

Literaturverlag Droschl 2024, 12,33 Euro

vielleicht. Eine Geschichte über die unendlich vielen Begabungen in jedem von uns.

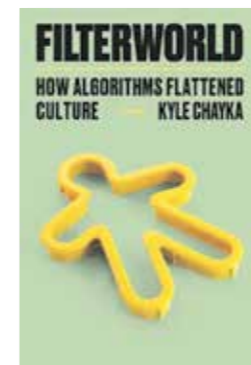
Kobi Yamada und Gabriella Barouch.

Adrian Wimmelbuchverlag 2019, 14,95 Euro



FUNDSTÜCKE 134

GEHÖRT & GELESEN



gelesen von Nina Ainz

Das Diktat des Algorithmus

Der US-amerikanische Journalist Kyle Chayka beschäftigt sich schon seit Längerem mit der Frage, wie die sogenannten sozialen Medien unsere Kultur und Kreativität beeinflussen. In seinem Buch Filterworld stellt er die These auf, dass die auf Algorithmen basierenden Empfehlungen auf Instagram, TikTok und Co. zu mehr Einheitsbrei in unserer Kultur und in unseren Hör- und Sehgewohnheiten führen. Individualität weicht dem Diktat des Algorithmus. So analysiert er etwa das Phänomen, dass weltweit so viele Kaffeehäuser zunehmend gleich aussehen und Avocado-toast servieren. Und er geht der Frage nach, was es mit uns macht, wenn Bücher- und Plattenregale – einst Ausdruck unseres zutiefst persönlichen Geschmacks – E-Book-Reader und von Algorithmen „kuratierten“ Spotify-Playlists weichen müssen.

Filterworld. How Algorithms Flattened Culture. Kyle Chayka.

Heligo Books 2024, 22,90 Euro



gelesen von Ulrike Matzer

Sich immer neu (er)finden

Man kennt sie als das vielsprachige junge Talent, das 1984 souverän den Grand Prix Eurovision de la Chanson moderierte, damals das Fernsehereignis schlechthin: Désirée Nosbusch war gerade einmal 19 und blickte schon auf eine Karriere als "Kinderreporterin" für den Privatsender RTL zurück. Mit Leichtigkeit hatte sie als 13-Jährige ein Gespräch mit dem Winnetou-Darsteller Pierre Brice geführt, ein sieben Kilogramm schweres Tonbandgerät über den Schultern. Selbst dem schwierigen Interviewpartner Klaus Kinski bot sie Paroli. Doch bald wurde sie von ARD und ZDF als freche Göre geschasst, da sie es gewagt hatte, Franz Josef Strauß sehr ehrlich zu kritisieren. Dies und vor allem die Tatsache, dass ihr Chef bei RTL sie über Jahre in seiner Gewalt hatte, auch sexuell, machte sie zum emotionalen Wrack. Über Stationen in New York, Paris und Los Angeles gelang es ihr, sich als Schauspielerin und Filmemacherin zu etablieren und sich jeweils ein Stück weit selbst zu finden.

Endlich noch nicht angekommen. Désirée Nosbusch. Ullstein Verlag 2022,

23,70 Euro


STECKBRIEF

NAME Monika Pink
IST die VielfaltsAgentin
HÄMMERT oft in die Tasten
TRIFFT manchmal den Nagel auf den Kopf
BOHRT gerne nach

Vielfaltskolumne von Monika Pink

MIT DEM HAMMER AUF DEM HOLZWEG

Kennen Sie die berühmte „Hammer-Geschichte“ von Paul Watzlawick?

Es geht um einen Mann, der ein Bild aufhängen möchte und einen Nagel, aber keinen Hammer hat. Er weiß, dass der Nachbar einen hat – warum also nicht einfach ausborgen? Kaum hat er den Entschluss gefasst, überkommen ihn schon Zweifel, ob der Nachbar den Hammer überhaupt herborgen würde. Unlängst hat er ihn nur so flüchtig begrüßt, vielleicht hat er ja was gegen ihn? So beginnt sich sein Gedankenkarussell zu drehen und der Mann findet immer mehr Beweise dafür, dass der Nachbar ihn nicht mag und arrogant ist. Bis er schließlich hinübergeht, läutet und den Nachbarn anschreit: „Behalten Sie Ihren Hammer!“

Diese kleine Geschichte zeigt, wie unsere Annahmen und Interpretationen unsere Einstellung und unser Verhalten gegenüber anderen Menschen beeinflussen. Oft ohne dass diese die geringste Ahnung haben, was Sache ist oder wie eine Nebensächlichlichkeit gedeutet wurde.

Im Interpretieren sind wir spitze, das machen wir tagein-tagaus, meist unbewusst. Und das ist auch gut so. Nur geraten wir eben auch hie und da auf den Holzweg. Was dagegen hilft? Innehalten und versuchen, sich bewusst zu werden, wo die reine Beobachtung aufhört und die Interpretation beginnt. Das ist oft gar nicht so leicht!

Hier ein Beispiel: Nina ist traurig. Wenn ich das bei Ninas Anblick sage, ohne mit ihr gesprochen zu haben, handelt es sich dann um eine Beobachtung oder eine Interpretation? Und wenn es eine Interpretation ist, anhand welcher Beobachtung würde ich zu diesem Schluss kommen?

Man könnte sich auch den Spaß machen und für eine Beobachtung absichtlich ein paar verschiedene Interpretationsmöglichkeiten erfinden. Dann würde die erste spontane Interpretation relativiert werden. Und am allerbesten ist es natürlich, die eigene Sichtweise mit dem Gegenüber abzuklären.

Mit ein bisschen mehr Zuversicht wäre auch die Hammer-Geschichte anders ausgegangen. Vielleicht so: Unlängst hat mich der Nachbar nur flüchtig begrüßt. Schade eigentlich, ich hätte gern mit ihm geplaudert. Mir kommt er nämlich sehr nett vor. Und so könnte der Mann läuten und sagen: „Ich wollte Sie schon lang zu einem Plausch einladen. Wann haben Sie denn Zeit? Ach ja – und könnten Sie bei der Gelegenheit bitte Ihren Hammer mitbringen?“

APROPOS | Nr. 254 | November 2024


LESER DES MONATS

NAME Julian Traublinger
IST gerne skeptisch
LEBT in Freilassing
WÜNSCHT SICH soziale Gerechtigkeit

Eigentlich mag ich es nicht so gerne, wenn ausdrücklich Wert darauf gelegt wird, dass sich die Leute gut benehmen etc. Wenn ich aber überlege, was ich an Apropos-Verkäufern schätze, ist es, dass sie freundlich und seriös auftreten und ich mir auch ihren Ausweis zeigen lassen kann. Sie stehen für ein hochwertiges Produkt und erbringen eine Leistung gegen Bezahlung. Das finde ich angenehm. Deshalb gebe ich umso lieber. Auch wenn die aktuelle Ausgabe zu Monatsbeginn vielleicht noch nicht zur Hand ist oder ich nicht zum Lesen komme, ich möchte diesen Menschen ein kleines bisschen fördern. Bei mancher „Konkurrenz“, wie organisierten Bettlern oder aufdringlichen Zeitschriftenverkäufern, erlaube ich mir mittlerweile, strikt abzulehnen und weiterzugehen. Der alte Name „Asfalter“ ist mir noch im Gedächtnis, ich bin also schon jahrzehntelang Kunde. Die Straßenzeitung lag bei meiner Mutter zu Hause auf. Ein Verkäufer kam regelmäßig zu ihr ins Büro, um die aktuelle Ausgabe vorbeizubringen.

Verena Siller-Ramsl

Vegansein und Genuss, beides lässt sich wunderbar vereinen. Seit rund fünf Jahren hat Verena Siller-Ramsl jeglichen tierischen Produkten abgeschworen, zuvor lebte sie bereits vegetarisch – und vermisst nichts an der Fleischküche. „Da ich sehr gerne esse und immer gut gegessen habe, haben wir dann auch immer viel gekocht und ausprobiert“, erzählt sie. Auskennen muss man sich also, auch Siller-Ramsl hat sich einlesen müssen. Ehrlicherweise ist das aber wohl bei jeder Küche der Fall.


TIPP MARONI

Wer den herrlichen Duft von gebratenen Maroni in der Nase hat, der/die weiß: Der nächste Weihnachtsmarkt ist nicht weit, auf dem Maronibrater:innen das Innere der Edel- oder Esskastanie in den Öfen schwenken. Tipp für zuhause: nur frische Edelkastanien verwenden und vorher kreuzweise einschneiden.

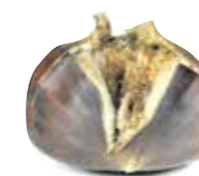
Apropos: Rezepte!

GEFÜLLTE KARTOFFELKNÖDEL

zusammengestellt von Alexandra Embacher



Keep on rolling – mit diesem Herbst-Kartoffelknödel-Rezept sicher kein Problem. Prall gefüllt mit fein geröstetem Wurzelgemüse, aromatischen Schwammerln und süßlich-nussigem Kürbis lassen die flaumigen Kügelchen nicht nur bekennenden Knödelfans das Wasser im Mund zusammenlaufen. Verena Siller-Ramsl, langjährige Redakteurin bei Apropos, hat ein Rezept für diese Seite, das sogar völlig ohne tierische Produkte auskommt. Nur ein bisserl Gespür für die richtige Menge an Kartoffelstärke braucht's, auf ein Kilogramm Kartoffel kommen als Faustregel 100 Gramm Stärke. So wenig wie möglich ist aber zwecks des Geschmacks das Ziel, rät sie. Oder wie ihre Oma gesagt hat: „Nach G'fühl, damit der Teig schön gleim wird.“



Fotos: Alexandra Embacher

Zutaten für vier Portionen
Für den Teig:

500 g mehligkochende Kartoffeln
 ca. 50 g Kartoffelstärke
 Salz

Für die Fülle:

100 g Knollensellerie
 75 g Karotten
 75 g Hokkaidokürbis
 eine Handvoll Eierschwammerl
 8 gekochte und geschälte Maroni
 Öl zum Anbraten
 etwas Petersilie
 Salz & Pfeffer

Zubereitung:

1. Für den Teig die Kartoffeln dämpfen, schälen und durch eine Kartoffelpresse drücken.
2. Salz wie auch Kartoffelstärke hinzugeben und rasch zu einem homogenen Teig kneten. Rasten lassen.
3. Für die Fülle das Gemüse fein würfeln.
4. Selleriewürfel zuerst allein in Öl scharf anbraten, dann die Karotten und den Kürbis zugeben.
5. Wenn alles eine schöne Farbe hat, die geputzten und klein geschnittenen Pilze mitbraten lassen.
6. Die Maroni mit den Händen darüber bröseln, kurz mitbraten.
7. Die Fülle mit Salz und Pfeffer würzen, mit gehackter Petersilie vollenden.
8. Nun einen Teil des Teigs nehmen, mit den Händen daraus einen kleinen Fladen formen und etwas von der Fülle in die Mitte geben, verschließen und einen festen Knödel daraus formen.
9. Entweder im Dampfgarer bei 90 Grad Celsius oder im Topf über Wasserdampf mit einem passenden Einsatz für rund 15 Minuten garen.

Zu den Knödeln passt Blaukraut – für jene mit Zeit selbstgemacht, für jene ohne Zeit gekauft. Wer's selbst vegan macht, aber auf die Geschmeidigkeit nicht verzichten möchte, kann statt des Specks Kokosfett verwenden. Eine schöne Süße bringt Ahornsirup, eine gute Säure Cranberrysaft.

APROPOS | Nr. 254 | November 2024

UM DIE ECKE GEDACHT

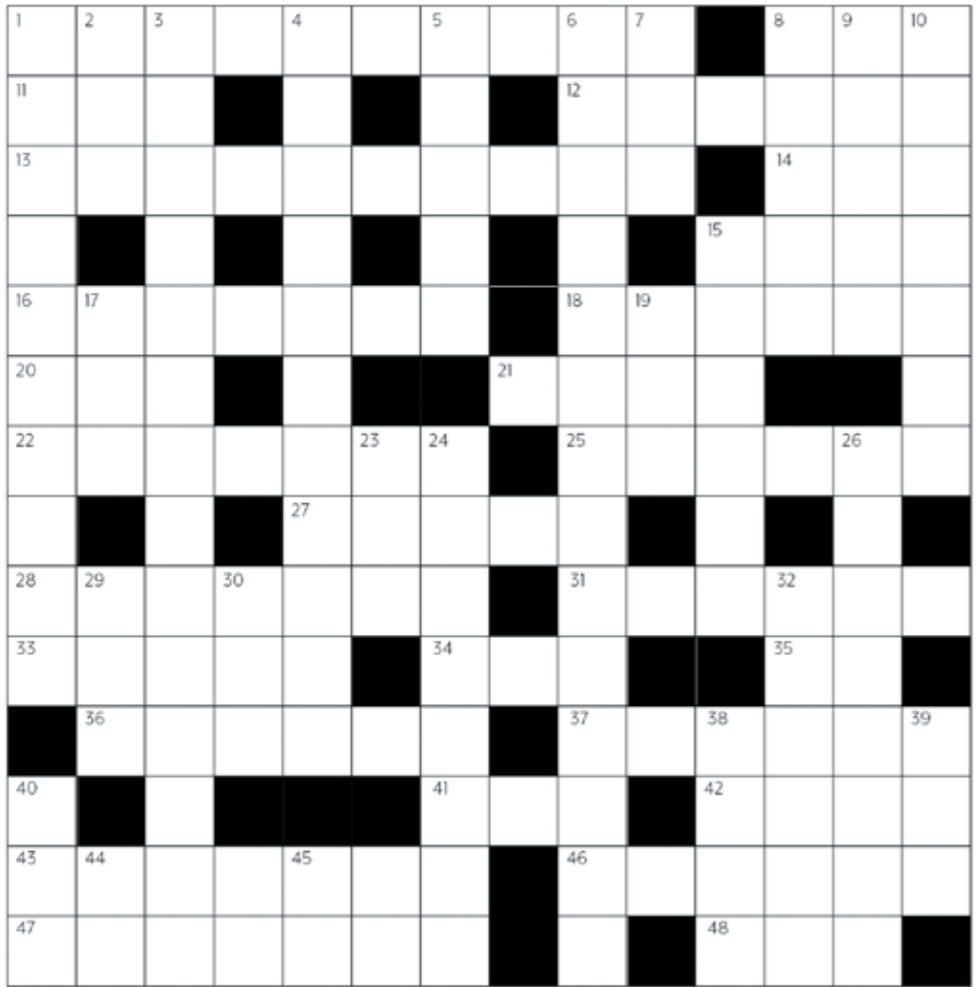


Foto: Privat



STECKBRIEF
NAME Klaudia Gründl de Keijzer
FREUT SICH auf ein verlängertes Wochenende in Venedig
HOFFT auf eine vernünftige Regierungsbildung
ABER ist wohl eine hoffnungslose Optimistin

Oktober-Rätsel-Lösung

Waagrecht
 1 Angelsachsen 10 Niger 11 WH (Whitney Houston) 12 Genuesse 13 Oheim (O Heim) 15 Nilpferd 16 Ludo 17 Rot 19 Homer (Simpson) 20 Cornelia (Funke) 23 Oh (Fr-oh) 24 Noel 25 Knauserei 29 BBC (B-este Britische C-omey) 30 Se (Matt-SE-e) 31 Ent (-Ledigen) 33 Tisch 35 Makronen (Ma + Kronen) 37 Ala (in: Miner-ALA-bbau) 38 Abt 39 Medaille 40 Milde 43 Master (aus: AM REST)

Senkrecht
 1 Angenehm 2 Gentleman 3 Laeufer 4 Anstriche 5 CIE 6 HG (Herbert Grönemeyer) 7 SEO Search Engine Optimization (aus: S-uche E-rstklassig O-ptimal) 8 Erhalten 9 Ohm (Oheim ohne El) 11 Wilddieb 14 Ver-rueckt 18 ON (M-ON-okel) 21 Lob 22 Alcon (schweiz. Pharmaunternehmen) 23 Ost 25 Keile 26 AEC Ars Electronica Center (aus: A-uch E-in C-entrum od. aus: A-ußergewöhnliche E-lektronische C-hancen) 27 Unheil 28 Raabe (Wilhelm / Max) 30 Stamm 32 Dosis 34 Sade 35 Mali (aus: Li-ma) 36 Erde 40 Ma (Ital. „aber“) 41 Lt (L-au-t) 42 Er (Tu-er)

©Klaudia Gründl de Keijzer

Waagerecht

- 1 „Es ist beschämender, seinen Freunden zu ..., also von ihnen getäuscht zu werden.“ (La Rochefoucauld)
- 8 Verkürzt die Zeit von ca. 1250 bis 1600.
- 11 In der Sparte ist sie jedenfalls enthalten.
- 12 Brillierte cineastisch als einer der ersten Rennsieger und Michelangelo.
- 13 Führt zu manch Klappe. Haben unglücklich Verliebte?
- 14 Der Anfang vom vermeintlichen Babylieferanten ist eine selten gewordene Abschiedsvariante.
- 15 Den hatte man früher in den Lungen.
- 16 Ausdruck der immerwährenden Art. Ist ein Mensch ohne Uhr.
- 18 Das abgezackte Motoröl war auf Kuba vorherrschend.
- 20 Mathematisch nicht ganz korrekt: ein Dutzend minus deutschen 2 = ?
- 21 Vernetzte Plauderei oder französisches Kätzchen?
- 22 Tina's Exmann + 2/3 krumme Frucht = Kunststecken.
- 25 Beim Stau und Referaten oftmals beklagt.
- 27 Halbes Eiland im Nilland mit zugehörigem Berg.
- 28 Verwirrend? Diese Heilpflanze ist ganz bei sich.
- 31 Lässt sich zwischen viele und wenige einordnen.
- 33 Distanzproblem: Die einen suchen sie, die anderen finden zu viel davon erdrückend.
- 34 Geköpfter Kopfuntersatz. Häufig verwendetes Wort in Komparativsätzen.
- 35 Sollte auf dem Umschlag noch zwischen Str. und PLZ angegeben sein.
- 36 So viel wie 159 Liter, nach wie vor im Hochpreissegment.
- 37 Eisenreich! Füllt manch Taschen.
- 41 Morgendlicher Belag. Geköpfte Verkehrsbehinderung.
- 42 Verkehrtes Schwein kommt als Weinträger daher.
- 43 „... sind Gewohnheiten des Geistes und Sparmaßnahmen des Gedächtnisses.“ (Antoine de Rivarol) (Ez.)
- 46 „Erfahrung ist eine teure Schule, aber ... wollen anderswo nicht lernen.“ (Benjamin Franklin)
- 47 „Des Mannes ... bleibt auf der Schwelle, die der Frau kommt ins Haus hinein.“ (russisches Sprw.) (Mz.)
- 48 Damit beginnt Annemieke zuerst zu zählen.

Senkrecht

- 1 Zu manchen 2 sollte man ein 1 einnehmen, und kann sich dann 1+2 wünschen. (Mz.)
- 2 Ist sowohl Liam Neeson als auch Colin Farrell.
- 3 Nur wenige 2 gehen auf 1, nur der 1+2. Die meisten 2 sind im öffentlichen Dienst. (Ez.)
- 4 Wird ergänzend zu Tischwein aufgetragen.
- 5 Von erheblicher Bedeutung in Griechenland. Einer der drei von Dumas.
- 6 Beginn einer geplanten Langzeitbeziehung. ... die ... des Ladens erfolgt, gibt es noch den Ausverkauf.
- 7 Dem fehlt das Symbol von 15 senkrecht zu Gstreins Debütroman.
- 8 Das Recht wurde Seekirchen erst vor 24 Jahren zuteil.
- 9 Der unangenehme Geruch fließt in den Rhein.
- 10 Blümchen mit integriertem Kapitän von Jules Verne.
- 15 Ist höchster Feiernlass im Frühjahr. Schwärmt nächtlicher Himmelsanbeter? (1 - 2 Worte)
- 17 Ein nordischer Bewohner ist im Dschungelkontinent zu finden.
- 19 Typische Laute aus der Arztpraxis, auch abseits abzuhören.
- 23 Wo sich Udinen ansiedeln. Wie sich ein deutscher Sänger nennt.
- 24 Mehr als ländliche Sachsen-Beifügung. Tun Bike-Mitfahrer, aber auch 3 senkrecht.
- 26 Was haben Schatzsucher, Leichenbestatter und Gärtner sicher schon getan?
- 29 Investitionsabzugsbetrag in Kürze oder gestürzte Volksgruppe in China.
- 30 Weibliche Besitzanzeige hat alles von Kara Ben Nemsis Pferd.
- 32 Kennt man von der Medizin und der Sicherheit, aber auch mit Stimme und Schönheit.
- 38 „Wer alle Wege wüsste, der ginge nicht ...“
- 39 In London noch eins weniger als 20 waagrecht.
- 40 Kurz gesagt: Das Service nehmen vor allem Leute mit viel unerwünschter Freizeit in Anspruch.
- 44 Kontinentaler Beginn von Muse und Nymphe.
- 45 Halber 15 waagrecht. Kann klein nachgesetzt werden - und wird dadurch wertvoll.

Redaktion intern

ZUVERSICHT

Sie meint per Definition: das feste Vertrauen auf eine positive Entwicklung in der Zukunft. Das könnten wir als Grundhaltung bei uns im Team beschreiben. Ohne dieses Vertrauen ginge es nicht. Es ist essenziell, um mit all dem umzugehen, womit unsere Verkäufer:innen tagtäglich zu uns kommen. Es ist auch die Haltung, mit der wir die Schwerpunkte der Zeitung planen und die Inhalte herausdestillieren. Denn ein Thema kann ja von vielen Seiten beleuchtet werden. Wir möchten in erster Linie, dass die Zeitung und ihre Inhalte Menschen aufrichtet und aufbaut: unsere Verkäufer:innen, unsere Leser:innen und natürlich auch uns selbst. Denn eine Geschichte mit einem Ausblick oder der eingeschriebenen Zuversicht, dass eine Wendung, eine Aussöhnung mit dem Schicksal möglich ist, macht etwas mit uns. Diese Geschichten stärken und wirken verbindend, sie helfen vielleicht auch, weiterzumachen und einen Umgang mit dem eigenen Leben zu finden. Denn alle Wege gehen sich leichter mit Zuversicht im Gepäck. 🗨️

verena.siller-ramsl@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-23



Foto: Bernhard Müller

Redaktion intern

STRASSENZEITUNGEN IM FOKUS

Das Apropos steht als Straßenzeitung in Österreich zum Glück nicht allein da. Insgesamt gibt es acht soziale Zeitungsprojekte, die das Land bereichern. Die Welt der Straßenzeitungen ist dabei bunt und jedes Projekt einzigartig: von sozialpolitischen Themen und der Darstellung prekärer Lebensrealitäten bis hin zu berührenden Geschichten, die Hoffnung schenken, ist alles mit dabei. Einmal im Jahr kommen die Straßenzeitungen zusammen, um sich auszutauschen und zu vernetzen. Dieses Jahr war die Kupfermuckn in Linz Gastgeberin - und ging einen Schritt weiter: Sie leitete die Zusammenarbeit mit der Agentur Reichl und Partner in die Wege. So wurde gemeinsam eine österreichweite Kampagne geplant, die die Sichtbarkeit der Straßenzeitungen und vor allem ihrer Verkäufer:innen stärken soll. Wir wollen zeigen, dass diese Zeitungen nicht nur lesenswert sind, sondern auch den Lebensunterhalt vieler Menschen sichern. Ab sofort sind die österreichischen Straßenzeitungen also auf Citylights, im Fernsehen und im Radio präsent. Halten Sie die Augen offen - vielleicht entdecken Sie uns bald. 🗨️

julia.herzog@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-23



Foto: Privat

NAME Michaela Gründler
IST Apropos-Chefredakteurin
MACHT aktuell eine Bildungsauszeit
FREUT SICH auf neue Impulse und Sichtweisen
IST sehr dankbar dafür



Foto: Verena Siller-Ramsl

Redaktion intern

SOLANGE SIE LESEN, IST ALLES GUT

Sprießen, Miteinander, Stark, Aufrecht, Hautnah - so lauteten die Titelthemen der letzten Monate. Sozusagen der Stoff, aus dem Apropos-Zeitungsträume sind. Gemeinsam mit meinen Kolleginnen tüfteln wir Monat für Monat an Schwerpunkten, die in unsere Welt und unsere Zeit passen. Sie sind manchmal mehrdeutig oder aber sie lassen wenig Fragen offen. Was alle ausgewählten Themen vereint, ist, dass sie Motive in den Fokus rücken, die kritisch beleuchtet werden und im besten Fall Hoffnung geben. In einer Zeit, in der von allen Seiten und Kanälen schlechte Nachrichten auf uns einprasseln, sehen wir es als unsere Aufgabe, den Leser:innen Impulse zu liefern, die nah am Alltag der Menschen sind und realistischen Optimismus zulassen. Wir sind überzeugt, solange wir immer wieder, Monat für Monat, ein weiteres Thema mit neuen positiven Blickwinkeln finden und solange wir Menschen dafür gewinnen, die darüber kritisch berichten und Interviews führen, und solange andere Menschen - Sie, liebe Leser:innen - darüber lesen wollen, so lange können wir zuversichtlich in die Zukunft schauen! 🗨️

judith.mederer@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-23



Foto: Privat

radiofabrik
 107,5 & 97,3 mhz
 //radiofabrik.at//

Ich mach Radio!

Lust auf deine eigene Radiosendung oder Podcast??

RADIOFABRIK Basisworkshop

Der Radioführerschein für angehende Radiomachende & Interessierte

Weitere Infos findest du auf unserer Website: www.radiofabrik.at/basisworkshop

Mach den Radioführerschein und schnuppere eineinhalb Tage ins Radiomachen!

Für alle, die eine eigene Radiosendung oder Podcast auf der Radiofabrik starten, oder einfach nur hinter die Kulissen eines Radiosenders blicken wollen.

Der nächste Workshoptermin: 29. & 30. November 2024
 Fr von 16-21 Uhr & Sa von 10-18 Uhr

Einfach anmelden per Mail an: workshops@radiofabrik.at

MEIN ERSTES MAL

In der Kolumne „Mein erstes Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

von Isabella Kusztrits

Ich kann mich noch erinnern, als wäre es gestern gewesen: Es war ein regnerischer Tag, und mein Terminkalender voll mit organisatorischen Aufgaben. Während draußen der Wind durch die nassen Bäume wehte, saß ich auf meiner Couch und war in ein kompliziertes Formular meiner Krankenkasse vertieft.

Auf diesen Zeitpunkt hatte ich lange hingearbeitet, mit Monaten an Vorbereitung, um mein Unternehmen auf eine sichere Basis zu stellen. In meiner Ausbildung war ich so fokussiert darauf, die richtige Behandlung für die richtige Diagnose zu lernen, und mich gleichzeitig auf die Menschen vor mir einzulassen. Da war der Wechsel in mein Unternehmerinnen-Ich etwas holprig: Webseite designen, einen Businessplan erstellen, Preise kalkulieren ... das sind keine Tätigkeiten, die man normalerweise mit psychologischer Arbeit verbindet. Zum Glück hatte ich Unterstützung: von Freunden, die auch bereits ihre eigene psychologische Praxis eröffnet hatten, und von anderen Unternehmerinnen aus unterschiedlichsten Branchen, die diesen Weg in diesem Moment ebenfalls gingen.

Da saß ich also an diesem regnerischen Frühsommertag konzentriert in meinem Wohnzimmer, als mein nigelnagelneues rotes Retroklapphandy zu läuten und brummen begann. Den Klingelton hatte ich zuvor noch nie gehört, nicht verwunderlich also, dass ich erst spät realisierte, dass jemand auf meinem Firmenhandy anrief. Als ich das Läuten dann lokalisieren konnte und zum gegenüberliegenden Bücherregal rannte, war ich viel zu nervös, um abzuheben. Das Herz schlug mir bis zum Hals, meine Hände zitterten und Gedanken



Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Isabella Kusztrits
IST klinische Psychologin
LEBT mal hier, mal da, am liebsten im Grünen
MAG Bücher, die mich in eine andere Welt versetzen
FINDET immer Pilze im Wald, aber selten solche, die essbar sind
FREUT SICH über die bunten Farben des Herbstes

rasten durch meinen Kopf: „Könnte das eine zukünftige Klientin sein?“, „Was könnte die Problemstellung der Person sein?“, und „Wie um Himmels willen sollte ich die Anrufenden am Telefon begrüßen?“. Vor allem über den letzten Punkt hatte ich noch nicht nachgedacht. Ich war so in meinen Gedanken über mögliche Formulierungen vertieft, dass ich erst spät realisierte, dass das Klingeln wieder aufgehört hatte. „Eh besser,“ dachte ich. Wollte ich so abheben, wenn das erste Mal jemand anrief? Eher nicht. Die Absurdität dieser Situation brachte mich zum Lachen und half mir aus meiner Nervosität.

Später konnte ich zurückrufen und einen Termin ausmachen. Was blieb, war jedoch die Erkenntnis, dass es für mich auf dieser Reise ins Unternehmerintum noch einige erste Male geben wird. 📞

Vertrieb intern

KLARE SICHT IM NEBEL

Im grauen November, wenn die Tage kürzer und die Nächte kälter werden, scheint die Welt oft trostlos. Der Nebel hüllt die Stadt in eine bedrückende Stille, und das Schicksal ob-

michael.grubmueller@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-21



Foto: Sara Bubna

dachloser Menschen rückt verstärkt in den Fokus. Während wir in unsere warmen Wohnungen zurückkehren, bleiben viele ohne Schutz. Doch gerade in dieser dunklen Jahreszeit kann Zuversicht wie ein Lichtstrahl wirken. Sie erinnert uns daran, dass wir nicht machtlos sind. Kleine Gesten der Solidarität – eine warme Mahlzeit, ein offenes Ohr – schenken Hoffnung, wo Verzweiflung regiert. Zuversicht bedeutet, daran zu glauben, dass es auch in düstersten Zeiten Raum für Mitgefühl und Menschlichkeit gibt. Daher möchten wir Sie, liebe Leserinnen und Leser, wieder dazu aufrufen, für unsere Verkäufer:innen zu spenden, damit wir ihnen, so gut es geht, Unterstützung bieten können und sie ihre Zuversicht nicht verlieren. 📞

Apropos-Brief
ans Christkind



Du weißt doch, dass wir immer wieder einmal Engpässe haben. Finanzieller Natur. Also nicht wir, sondern unsere tüchtigen Apropos-Verkäufer*innen. Einmal ist jemand krank, einmal müssen Anschaffungen her – unsere Leute haben ja nichts, was man wirklich ein Budget nennen könnte.

Jedenfalls aber wollen wir unser Team zu Weihnachten beschenken. Jede Einzelne, jeden Einzelnen.

Kannst du bitte zu unseren Leserinnen und Lesern einen Frohbotschaftengel entsenden, damit es hier bei uns Gut- und Geldscheine schneit?

Wir wissen, auf dich ist Verlass ...
Danke. Dein Apropos-Team

IBAN AT74 2040 4000 4149 8817

BIC SBGSAT2SXXX

Betreff: Weihnachten

APROPOS
STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG

Besuchen Sie uns für

Hintergrundinformationen:

Folgen Sie uns auf:

www.apropos.or.at



Apropos.
Salzburger Straßenzzeitung



ich lese apropos



DIE NÄCHSTE AUSGABE
ERSCHEINT AM 02. DEZEMBER 2024

DIE HEILIGE FAMILIE



Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin
Soziale Arbeit gGmbH
Geschäftsführer Christian Moik
Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

Apropos-Redaktionsadresse
Glockengasse 10, 5020 Salzburg
Telefon 0662/870795 | Telefax 0662/870795-30
E-Mail redaktion@apropos.or.at
Internet www.apropos.or.at

Chefredakteurin & Apropos-Leitung
Michaela Gründler
Vertrieb & Aboverwaltung Michael Grubmueller
Redaktion & Vertrieb Verena Siller-Ramsl
Redaktion & Inserate Judith Mederer
Redaktion & Social Media Julia Herzog
Vertrieb Hans Steiningger
Lektorat Mattias Ainz-Feldner
Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com
Coverbild REICHLUNDPARTNER
Druck Multimedia Produktions GmbH

Mitarbeiter:innen dieser Ausgabe
Tine May, Arthur Zgubic, Monika Pink, Jana Madzigon, Georg Wimmer, Wilhelm Ortmayr, Konstantia Url-Praher, Narcista Morelli, Evelyn Aigner, Georg Aigner, Edi Binder, Luise Slamanig, Ilie-Ninel Banu, Ciprian-Ilie Fieraru, Igboanugo Anyichukwu, Elena Onica, Bernhard Morawetz, Andreas Hauch, Christina Repolust, Nina Ainz, Ulrike Matzer, Julian Traublinger, Alexandra Embacher, Klaudia Gründl de Keijzer, Isabella Kusztrits

Bankverbindung Salzburger Sparkasse Bank AG
IBAN: AT74 2040 4000 4149 8817, BIC: SBGSAT2SXXX

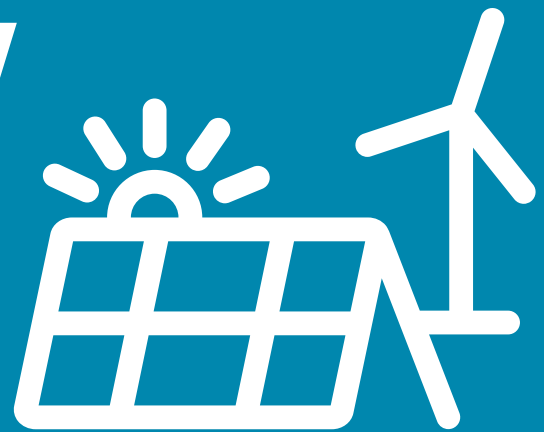
Nächster Redaktionsschluss 08.11.2024
Nächster Erscheinungstermin 02.12.2024

GEMEINSAM FÜR EIN GRÜNES MORGEN – FÜR ALLE!

#WIRARBEITENDRAN

WIR INVESTIEREN
IN EINE GRÜNE ZUKUNFT.

salzburg-ag.at/wirarbeitendran



Wintertauschbörse 2024



9.-10.11. | **Wielandnerhalle**
Bischofshofen

23.-24.11. | **Messezentrum**
Salzburg

ALLE INFOS



Peter Eder
AK-Präsident
ÖGB-Landesvorsitzender